



DEW

3/61

Mitteilungsblatt

Ein Jahrzehnt auf neuen Wegen

Gedanken zum 10. Jahrestag der Verkündung des Gesetzes über die Mitbestimmung am 21. Mai 1951

DEW
DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESellschaft
Mitteilungsblatt

Nr. 3 X. Jahrgang 19. Mai 1961

Aus dem Inhalt:

	Seite
Ein Jahrzehnt auf neuen Wegen	1
Gewissenhafte Kontrolle — unentbehrlicher Helfer der Fertigung	6
Betriebsratswahlen 1961	10
Erstmalig Jahresabschlußvergütung bei DEW	11
Bedeutende Aktionärin der ATH-Gruppe: die Wissenschaft	12
„Bild“liches von unseren Werken	13
Lehrabschlußfeier 1961	14
Alle müssen zusammenarbeiten bei der Unfallverhütung	17
Komm gut heim!	18
1:0 für die Produktion	19
Unsere gemeinsame Sache: Mitbestimmung Broschüre für unsere Mitarbeiter	20
Wer fährt mit zu den Ruhrfestspielen?	21
Moderne Schriftreihe hilft der Menschenführung	21
DEW besichtigte Messen in Leipzig und Hannover	22
Unser Verkauf Ausland (Marathon) berichtet	24
Mosaik — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	24
Glückwünsche	28



Im Rittersaal von Schloß Burg fand wie alljährlich die feierliche Lossprechung unserer Lehrlinge statt. Arbeitsdirektor Boiné bei der Festansprache.



Vor der Lossprechung trafen sich die Teilnehmer von allen unseren Werken zu einer Besichtigung des Altenberger Domes.

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boiné
Schriftleitung: Heinz Prodöhl
Fotos: DEW-Bildstelle u. a.
Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Nachdrucksgenehmigung
nur nach vorheriger Anfrage

Diese Ausgabe unseres Mitteilungsblattes erscheint zum zehnten Jahrestag der Verkündung des Mitbestimmungsgesetzes, das am 10. April 1951 in dritter Lesung im Bundestag beraten und verabschiedet wurde, dem am 19. April 1951 der Bundesrat einstimmig zustimmte und das am 21. Mai 1951 endgültig in Kraft getreten ist. „Ein Sieg der Vernunft“ schrieben damals die Zeitungen, nachdem monatelange, leidenschaftliche Diskussionen und schließlich sogar die Streikdrohung der Gewerkschaft vorangegangen waren. Seitdem ist die Mitbestimmung in der Eisen- und Stahlindustrie und im Bergbau gesetzliche Wirklichkeit geworden, seitdem wird sie auch in unserem Unternehmen praktiziert, wenn auch der eigentliche Beginn in der Praxis für den 1. Oktober 1951 anzusetzen ist.

Mitbestimmung — jeder von uns kennt das Wort, aber wieviele mag es bei uns und unter den rd. 800 000 Männern und Frauen, die in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und im Bergbau beschäftigt sind, geben, für die es nicht viel mehr als ein Wort ist? — Wahrscheinlich sehr viele. Woran liegt das?

An der Idee sicher nicht. Sie bildet den vorläufigen Schlußstein einer langen Entwicklung, die der Arbeit das Recht zuerkennt, in gemeinsamer Verantwortung mit dem Kapital eine freie Wirtschaftsdemokratie zu verwirklichen, in der der Arbeitnehmer zum mitbestimmenden Faktor geworden ist. Dieser Gedanke allein sollte ausreichen, alle Kräfte zu mobilisieren, um ihm in der praktischen Bewährung seine Bedeutung zu sichern.

Wenn es trotzdem noch zuviel Gleichgültigkeit gibt, dann mag sich darin eine Erscheinung unserer Zeit abzeichnen, der wir nicht nur auf diesem Gebiet begegnen, und gegen die wir uns mit aller Kraft zur Wehr setzen müssen. Allzuviele sehen heute nur die individuelle, materielle Chance und genießen sie, ohne zu überlegen, daß auch sie ja nicht zufällig entstanden ist. Auch hinter ihr steht der leidenschaftliche Einsatz einer relativ geringen Zahl von Menschen auf wirtschaftlichem, technischem, wissenschaftlichem, gesellschaftlichem und sozialem Gebiet, der den arbeitsmäßigen Einsatz jedes einzelnen erst ermöglicht. Würde dieser leidenschaftliche Einsatz der Wenigen nachlassen, könnte schnell für die Allgemeinheit die materielle Chance verlorengehen.

Wir brauchen fortschrittliches Denken und Handeln. Es darf nicht durch Lethargie, Gleichgültigkeit, Desinteresse, Egoismus und Trägheit gestört werden. So sehr wir uns über den satten Bauch freuen, so sehr sollten wir seine Neigung zur Faulheit bekämpfen.

Mag sein, daß das Grauen, das viele von uns erlebt haben, zu groß und zu schrecklich war, mag sein, daß die natürliche Reaktion darauf der Wunsch ist, sich von Spannungen fernzuhalten, um soviel Annehmlichkeiten wie möglich zu genießen. Denn jeder Einsatz, jeder echte Einsatz bringt Spannungen mit sich. Aber wohin würden wir kommen, wenn alle so dächten?

Gott sei Dank denken nicht alle so. Gott sei Dank gibt es auch noch die anderen, nur sind sie in der Minderzahl und werden dadurch in den meisten Fällen überfordert. Gewiß kann nicht jeder zum aktiven Einsatz für eine Idee, zur aktiven Führung bei der Bewältigung von Aufgaben antreten. Dazu gehören bestimmte Voraussetzungen und Begabungen, die nicht jeder hat. Aber jeder kann und sollte sich bemühen, in die Probleme und Aufgaben seiner Zeit und ihrer Gesellschaft soweit einzudringen, daß er sich in seinem Bereich und in dem ihm erreichbaren Rahmen an ihrer Lösung beteiligt. Jeder sollte wenigstens versuchen, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Dazu sind gewisse Kenntnisse notwendig. Keiner sollte zu bequem sein, sich um diese Kenntnisse zu bemühen. Es ist hierbei genauso wie im Beruf, der ja auch nicht ohne Fachkenntnisse erfolgreich ausgeübt werden kann. Nur sind die Kenntnisse, um die es im weiteren Lebensbereich geht, zugleich Erkenntnisse — und das ist noch mehr.

Auch die Mitbestimmung muß man kennenlernen, und ihre Gedanken, praktischen Möglichkeiten und Grenzen muß man studieren, wenn man als Mitarbeiter in einem Unternehmen tätig ist, das unter dem Gesetz der Mitbestimmung arbeitet.

Es wäre gut, wenn der zehnte Jahrestag des Beginns der Mitbestimmung für alle ein Anlaß zum Nachdenken und zu einer lebendigen Diskussion darüber würde.

Es gibt Arbeit, solange es Menschen gibt. Der Mensch war einfach zur Arbeit gezwungen, nachdem er seßhaft geworden war, weil er sich die tägliche Nahrung verschaffen mußte. Mehr oder weniger planlose Arbeit der Frühzeit wurde in immer größerem Umfang durch planvolle Arbeit im Rahmen der Feldbestellung ersetzt.

Immer, wenn wir von Arbeit sprechen, gibt es die verschiedensten Meinungen über sie selbst und über den, der arbeiten muß. So war es schon in der Frühzeit. Derjenige, der regelmäßig körperliche Arbeit verrichten mußte, war nicht sonderlich geachtet. Ansehen erwarb sich der erfolgreiche Krieger, der erfahrene Jäger, Arbeit war Sache der Sklaven oder Sache der Frauen.

Es ist nur natürlich, daß diese Vorstellungen die Art und Weise der Einordnung der Arbeit und der arbeitenden Menschen in das gesellschaftliche Leben, die Arbeitsverfassung, weitgehend prägten und beeinflussten.

Die Arbeitsverfassung im alten Rom und in Griechenland war die Sklaverei. Sklaven waren billige Arbeitskräfte. Sie wurden vor allem in den landwirtschaftlichen Großbetrieben, aber auch als Bedienstete und Handwerker eingesetzt. Dabei war es durchaus möglich, daß es dem einzelnen Sklaven gut ging, vor allem in der Art und Weise seiner Arbeit. Das unmenschliche ihres Daseins war die persönliche Unfreiheit.

Durch das ganze Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert hinein blieb das Sklavenproblem in den verschiedensten Ausprägungen ein Hauptproblem der „sozialen Frage“. In Deutschland gab es lange Zeit eine gemilderte Abart in Form der Leibeigenschaft oder Hörigkeit.

Die Anschauungen über die Arbeit und den, der arbeiten muß, haben sich im Laufe der Zeit aber grundlegend gewandelt. Aus der Sicht des Mittelalters wurde die Gesellschaft als eine Pyramide aufgefaßt, in der alle Stände im Verhältnis von Unter- und Überordnung zusammengefaßt waren. Jeder gehörte einem Stand an und war so in der Gesellschaft eingegliedert. Jeder Stand hatte seinen Platz und seine Aufgabe in der Gemeinschaft. Damit erhielt jede Arbeit, auch die dienende und niedrige, ihren Sinn und ihren eigenen Wert.

Die Arbeitsverfassung jener Epoche war das Zunftsystem, das — in die mittelalterlich feudale Herrschaftsordnung eingebettet — für einen großen Teil der arbeitenden Bevölkerung den Lebens- und Arbeitsraum und ihre gesellschaftliche Stellung festlegte. Da nicht der Markt die Produktion bestimmte, sondern nur Einzelstücke auf Bestellung der Kunden angefertigt wurden, arbeitete jeder an einem ganzen Werkstück. Der Arbeiter konnte das Ergebnis seiner Arbeit überblicken. Arbeitstempo und Arbeitsklima wurden vom Menschen bestimmt.

Die Gesellen standen zwar in abhängiger Arbeit, da aber der Handwerksbetrieb Lebens- und Arbeitsraum war, und auch die Gesellen als Glieder der ganzen Familie angesehen wurden, war ihre Stellung völlig an-

ders als die der heute in abhängiger Arbeit Stehenden. Dieses Arbeitssystem hatte aber nur solange Bestand, als die Bevölkerung nicht zunahm. Bei Beginn der Neuzeit erreichte es seine Grenze.

Hier setzt jetzt die Entwicklung ein, die zum „Proletariat“ führte. Die Meisterstellen waren sozusagen erblich. Den nachgeborenen Söhnen war der Zugang zur Selbständigkeit versperrt, falls sich nicht etwa die Möglichkeit zur Einheirat bot. Aber auch den zahlreichen Handwerksgehilfen war nur in den seltensten Fällen ein Einrücken in Meisterstellen und damit ein Aufstieg möglich. Dadurch wuchs eine Masse Abhängiger, denen das Handwerk keine ausreichende Nahrung mehr bot. Zusammen mit den nachgeborenen Bauernsöhnen, entlassenen Söldnern und der großen Zahl von Gelegenheitsarbeitern und Almosenempfängern bildeten sie eine unterste und sehr labile Stufe der Gesellschaftspyramide, die zum Zerfall der mittelalterlichen Zunft- und Ständeordnung beitrug.

Diese Entwicklung traf mit den technischen Erfindungen zusammen, die zur Industrialisierung führten. Jetzt wurden die mittelalterlichen Vorstellungen der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Arbeit von neuen Ideen und einer neuen Geisteshaltung verdrängt. Das „kapitalistische Erwerbsstreben“ verband sich mit der Entwicklung der technischen Produktionskräfte.

Es entstand eine neue, von der Industrie und der Fabrik bestimmte Gesellschaftsordnung, in der das „neue Proletariat“ die „Reservearmee“ darstellte, die der Industrie zur Verfügung stand. Der Arbeiter mußte von jetzt ab auf dem „Arbeitsmarkt“ seine Arbeitskraft anbieten. Die Grundlage für diese Entwicklung ist der „freie Arbeitsvertrag“. In Wirklichkeit stand auf der einen Seite die Überzahl der eigentumslosen Proletarier, die angewiesen waren, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um ihre Existenz und die ihrer Familien zu sichern und auf der anderen Seite der Unternehmer, der sich in der stärkeren Position befand.

Diese tatsächliche Situation führte zu sozialen Problemen, die immer ihre Schatten auf die Leistungen dieser Epoche werfen werden.

Das Lohnarbeitsverhältnis wurde vorherrschend. Nicht mehr der Handwerksbetrieb mit dem unmittelbaren und persönlichen Verhältnis von Meister und Geselle, sondern die großbetriebliche Produktion bestimmte die neue Arbeitsverfassung. Der moderne Industriebetrieb verlangte in immer stärkerem Maße die Durchorganisation der Fertigung und damit der Arbeit überhaupt. Eine ganze Betriebshierarchie baute sich auf. Ohne straffe Disziplin war der moderne Industriebetrieb undenkbar. So verstärkte schon die notwendige Organisation des Betriebes die Abhängigkeit des einzelnen Arbeiters, die noch gesteigert wurde durch die Art und Weise der Arbeit. Die Arbeit an einem Werkstück wurde in immer kleinere Arbeitsvorgänge zerteilt, so daß der einzelne Arbeiter bald keine Übersicht mehr über das Ergebnis seiner Arbeit hatte. Der Mensch mußte die Maschine bedienen.

Wenn die Entwicklung auch nur angedeutet werden konnte, so muß doch eine wichtige Erkenntnis herausgestellt werden. Bei der industriellen Revolution und ihren Auswirkungen ist zu unterscheiden zwischen den Entwicklungen, die im Zuge des technischen Fortschritts unvermeidlich waren und den Auswirkungen, die deshalb eintraten, weil die damalige Geisteshaltung und Gesellschaftsverfassung es der Technik gestatteten, sich ohne soziale Bindung zu entfalten.

So rissen Kräfte, die verbindende Elemente einer Gesellschaft- und Wirtschaftsordnung hätten sein können, die Menschen auseinander. Sie formten die Gesellschaft zu einer Klassengesellschaft. Hier diejenigen, die wirtschaftliche Macht hatten, dort die Masse der abhängigen und in ihrer wirtschaftlichen Existenz ungesicherte Arbeitnehmerschaft, die sich in dauernder Spannung gegenüberstanden. Aus dieser Spannung erwuchsen aber auch starke Gegenkräfte.

Auf der einen Seite erhielt die Arbeit durch staatliche Gesetzgebung Schutz. Das erste Arbeitsschutzgesetz wurde 1839 erlassen, und zwar das Regulativ für Preußen zur Beschränkung der Kinderarbeit. Es verbot die Fabrikarbeit für Kinder unter 9 Jahren und begrenzte die tägliche Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren bei Untersagung der Nacharbeit auf 10 Stunden.

Auf der anderen Seite wuchs das Bewußtsein um die besondere Stellung des Arbeiters, des Arbeitnehmers im Betrieb, und um die Neuartigkeit der Arbeits- und Betriebsverfassung. 1835 wurde der erste Vorschlag zur Bildung einer Arbeitervertretung im Betrieb gemacht. 1848, bei den Beratungen auf der Deutschen Verfassungsgebenden Nationalversammlung in der Paulskirche, (allerdings Verhandlungen ohne Arbeitervertreter) kam es zu der Erörterung von Fabrikausschüssen, die aus Vertretern der Arbeitnehmer und den Arbeitgebern zu bilden waren. Sie sollten Streitigkeiten schlichten, die Fabrikordnung entwerfen und die Fabrik in übergeordneten Fabrikräten (Arbeitskammern) vertreten.

1850 kam es zur ersten freiwilligen Gründung von Arbeiterausschüssen in einigen Druckereien. 1891 bei der Novelle zur Gewerbeordnung wurde die freiwillige Bil-

dung von Arbeiterausschüssen und die Einrichtung einer Arbeitsordnung in den Fabriken mit mehr als zwanzig Arbeitern vorgesehen.

Aber erst im Jahre 1916, mit Erlass des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, werden die Arbeiterausschüsse für gewerbliche Betriebe mit in der Regel mehr als 50 Arbeitern obligatorisch. Im Artikel 165 der Weimarer Verfassung werden die Arbeiterräte anerkannt. Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Löhne und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken.

Im Jahre 1920 wird dann das Betriebsrätegesetz, in dem die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben festgelegt ist, erlassen.

Fassen wir diese Entwicklung zusammen, so können wir feststellen: auf der einen Seite zwingt die Massenfertigung in der Fabrik, die Technisierung und Rationalisierung, die Arbeitsteilung und Arbeitszerlegung zu einer immer weitergehenden Fremdbestimmtheit des Arbeiters und seiner Arbeit im Betrieb und im Unternehmen. Je

größer der Betrieb ist, desto mehr wird der Mensch — wie man oft hört — zu einem „Rädchen im Ablauf des Betriebsprozesses“. Der technische Prozeß und der Betriebsablauf zwingen zu einer klaren und disziplinierten Arbeitsorganisation, die für Eigenständigkeit und Eigenwilligkeit wenig Raum läßt.

Auf der anderen Seite wachsen die Bemühungen, die Arbeitnehmer, Arbeiter und Angestellte, wieder aus dieser technisch bedingten Abhängigkeit und Fremdbestimmtheit herauszuheben dadurch, daß man ihnen in den Fabrikausschüssen, in den Betriebsräten, Mitwirkungsrechte über den Betriebsprozeß und die Entwicklung des Unternehmens einräumt.

Zunächst richtete sich dabei die Aufmerksamkeit vorwiegend auf den Betrieb und die Tätigkeit in den Betrieben. So stand die Forderung nach der staatlichen Arbeitsschutzgesetzgebung im Vordergrund der Bemühungen. Die Mitwirkung der Arbeiter in den Betrieben sollte sich vornehmlich auf die Arbeitsbedingungen richten.

Aber die Entwicklung unserer Wirtschaftsgesellschaft warf neue, weitreichende Fragen auf. Die Form der Unternehmen und Betriebe hatte sich gewandelt. Mit dem technischen Fortschritt war die Bedeutung der Maschinen und Aggregate, also des Kapitals, gewachsen.

Während die Produktion zunächst überwiegend von einzelnen Unternehmern unter Einsatz ihres eigenen Kapitals und Vermögens durchgeführt wurde, traten mehr und mehr anonyme Kapitalgeber in den Vordergrund der Unternehmungsentwicklung. Das Risiko des wirtschaftlichen Einsatzes verlagerte sich.

Diese Entwicklung geht über die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in der der Kapitalgeber die Haftung und damit das Risiko auf einen bestimmten Teil seines Vermögens beschränkt, bis hin zur Aktiengesellschaft, in der jeder Kapitalgeber nur mit dem Teil des Vermögens haftet, das er in Aktien angelegt hat, und in der nicht mehr der Aktionär, sondern der Vorstand die unternehmerische Funktion ausübt. Das Risiko wird nun vom Unternehmen getragen, in dem Kapital und Arbeit zusammenarbeiten.

Damit rückt die Frage nach dem Verhältnis von Kapital und Arbeit in der modernen Wirtschaftsgesellschaft in den Mittelpunkt der Überlegungen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung ist die Forderung auf Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft zu sehen, die von vielen Seiten nach dem letzten Kriege erhoben wurde, und die von Hans Böckler zu einer zentralen Aufgabe der Gewerkschaftspolitik gemacht wurde.

Diese Idee wertet das Verhältnis von Kapital und Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung mit dem Ziel, die tatsächliche gegenseitige Abhängigkeit, die das gemeinsame Risiko einschließt, zu einem aktiven „Miteinander“ werden zu lassen.

In seiner letzten Rundfunkansprache, wenige Wochen vor seinem Tode, sagte am 30. Januar 1951 Hans Böckler, daß die Forderung nach einer gleichberechtigten Stellung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft aus der Erkenntnis geschehe, daß der politischen Demokratie die wirtschaftliche Demokratie zur Seite gestellt werden müsse. Die

Plenarsitzung des Deutschen Bundestages, der am 10. April 1951 das Gesetz über die Mitbestimmung verabschiedete.



arbeitenden Schichten hätten den ernstesten Willen, dem Kapital gleichgestellt zu werden, denn Arbeitskraft sei die Quelle allen Wohlstandes in der Welt.

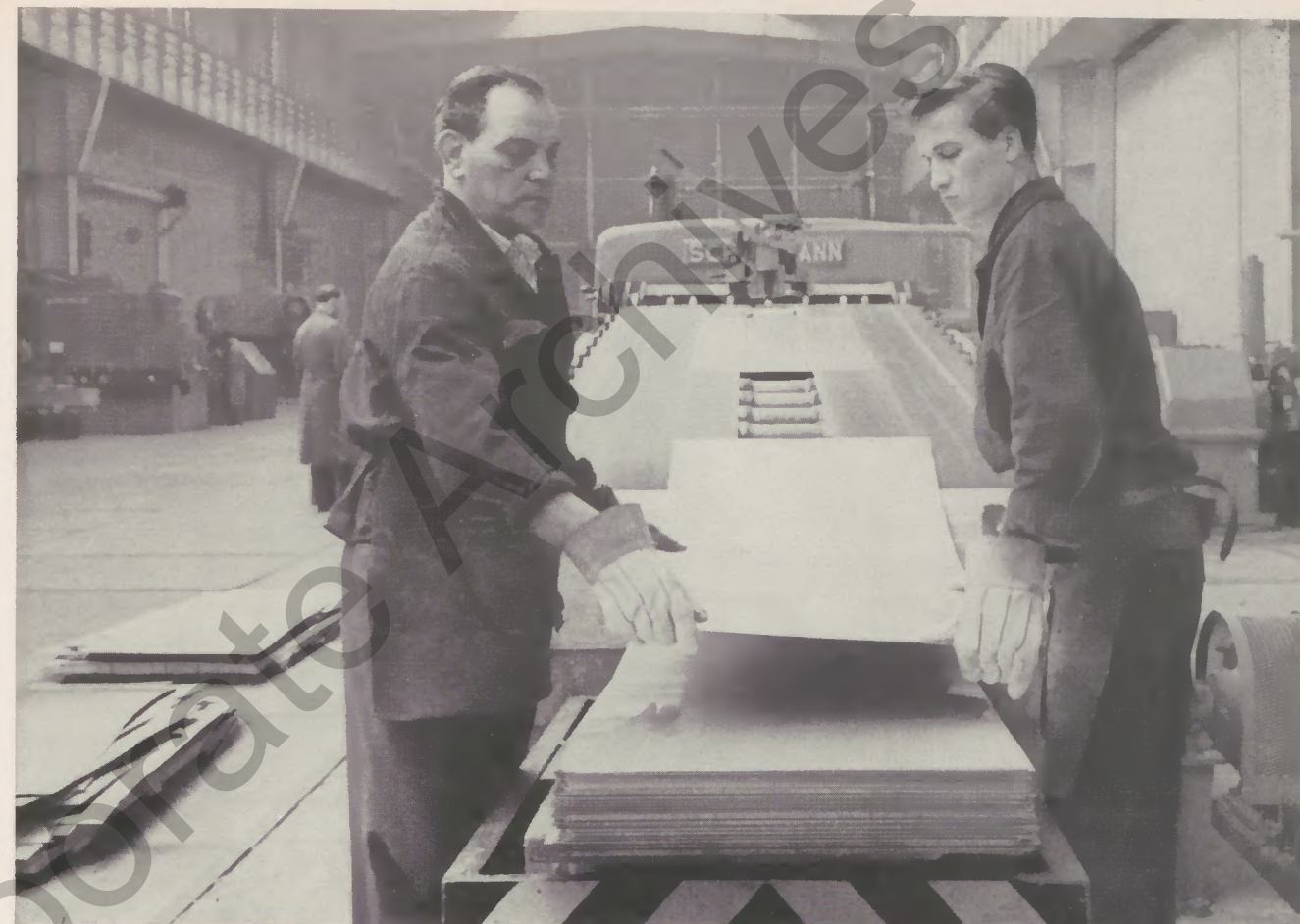
Aber nicht nur von gewerkschaftlicher Seite, auch von seiten des Kapitals war der Wille zur Schaffung einer neuen, sozialen Struktur vorhanden. So sagte z. B. Dr. Henle in der ersten Aufsichtsratssitzung der am 12. Februar 1947 gegründeten „Hüttenwerke Haspe Aktiengesellschaft“: „Die Aufgaben, die erfüllt werden sollen, beschränken sich nicht auf die Frage einer Neuorganisation in bezug auf die Eisen- und Stahlindustrie, sondern ein weiteres Ziel ist die Schaffung einer neuen sozialen Struktur, die Einführung dessen, was man allgemein als die Wirtschaftsdemokratie bezeichnet. Mit anderen Worten: die Arbeitnehmer sollen maßgebend an der Leitung des Unternehmens beteiligt werden. In diesem Punkte stimmen die Meinungen überein. Wir sind überzeugt, daß zur Schaffung einer gesunden sozialen Struktur im deutschen Wirtschaftsleben die Arbeitnehmer beteiligt werden müssen!“



Erst knapp 15 Jahre sind vergangen, seitdem wir anfangen, aus den Trümmern ein neues industrielles Werden aufzubauen. Zehn Jahre davon hat die deutsche Eisen- und Stahlindustrie unter dem Gesetz der Mitbestimmung gearbeitet. Aus hoffnungslosen und hungernden Menschen sind inzwischen weitgehend zufriedene Menschen geworden, denen Arbeit in ausreichendem Maße zur Verfügung steht. Wer hätte nach dem Zusammenbruch geglaubt, daß diese wenigen Jahre genügen würden, um die materiellen Wunden, die der Krieg geschlagen hat, fast völlig zu beseitigen? – Wer hätte geglaubt, daß in dieser kurzen Zeit die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse solche Fortschritte machen würde?!

Dies sind Gedanken, die auf dem Betriebsrätegesetz von 1920, das erstmalig das Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft regelte, aufbauen und die Idee weiterführen. Die unglückselige politische Entwicklung, die mit der Machtergreifung der nationalsozialistischen Diktatur endete, hatte damals den weiteren Ausbau unterbrochen. Von 1934 bis 1945 brachte das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit die Betriebsordnung, die einseitig vom Betriebsführer erlassen wurde. Betriebsvertretungen waren danach nicht mehr vorgesehen. Erst nach Aufhebung dieses Gesetzes 1946 durch den Alliierten Kontrollrat konnten die Betriebsrätegesetze von 1946 in den einzelnen deutschen Ländern wieder an die nun ein Jahrhundert währenden Bestrebungen zur Herstellung der Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit anknüpfen.

Trotz oder gerade aus der allgemeinen Notlage jener Zeit nach 1945 war auf allen Seiten viel guter Wille vorhanden, um zu einer Neuordnung von Grund auf zu kommen. Nach bewegten Verhandlungen und Auseinandersetzungen wurde im Jahre 1951 das Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen der Unternehmen des Bergbaus und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie vom Bundestag mit großer Mehrheit angenommen. Damit wurde die Mitbestimmung der Arbeitnehmer, wenn auch in begrenztem Rahmen, Wirklichkeit. Das Gesetz regelt die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie und des Bergbaus. In diesen Gremien, das darf hier festgestellt werden, hat es sich in der zehnjährigen



Nur in gemeinsamer Arbeit, in gemeinsamer Anstrengung ist die Zukunft zu meistern. MITBESTIMMUNG bedeutet MITVERANTWORTUNG.

Praxis bewährt. Theoretische Befürchtungen, die von manchen Seiten zu Anfang bestanden, dürften schon heute überholt sein.

Der Gedanke, der der Mitbestimmung zugrunde liegt, geht, wie schon gesagt, von der Gleichwertigkeit der beiden Faktoren Kapital und Arbeit aus, wobei er ihnen folgerichtig eine gemeinsame Verantwortung überträgt. Daraus wiederum erwächst die gemeinsame Anstrengung für das gemeinsame menschliche Wohl. Hier bahnt sich eine Entwicklung an, die dem extremen östlichen Lösungsversuch der im vergangenen Jahrhundert aufgetretenen Spannungen im Bereich der Arbeit, dem totalitären Planungsdenken, das den Menschen vollständig einbezieht, eine ebenbürtige Kraft entgegensetzen kann, deren Ziel der freie Wirtschaftsbürger in demokratischer Verantwortung darstellt.

In den letzten Jahren ist die Diskussion um die Mitbestimmung ruhiger und objektiver geworden. Gewiß, die praktische Arbeit, die tagtäglich im Geiste und unter dem Gesetz der Mitbestimmung geleistet wird, hat keine Wunder vollbracht. Wer solche törichterweise erwartet hatte, mag ruhig enttäuscht sein. Aber diese Arbeit hat schon jetzt bewiesen, daß Kapital und Arbeit nicht Gegner sein müssen, sondern in einem verantwortlichen Neben- und Miteinander durchaus in der Lage sind, mit den sozialen, ökonomischen und menschlichen Problemen im Bereich der Wirtschaft fertig zu werden. Und das ist viel. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Feststellung berechtigt, daß es in der westlichen Wirtschaftswelt z. Z. keinen Gedanken von ähnlicher Kraft zu einer grundlegenden Neuordnung gibt wie den Gedanken der Mitbestimmung.

Daß ihrem weiteren Ausbau große Schwierigkeiten entgegenstehen, ist sicher. Der Grundsatz von der Unantastbarkeit des Eigentums, die Notwendigkeit der Risikobereitschaft, die neuen Vorstellungen der großen Wirtschaftsräume und ihre einheitliche Verwirklichung, aber auch die vordergründigen Wünsche egoistischer Natur und die Pflicht, Opfer zu bringen — übrigens auf beiden Seiten — machen es schwer, das allgemeine Verständnis zu erreichen. Aber lassen wir diese Fragen zunächst auf sich beruhen. Die Zeit wird sie klären. Wir sollten uns in unserem Rahmen weiter ehrlich bemühen. Es kommt darauf an, die Möglichkeiten, die die Gesetze den Funktionsträgern der Mitbestimmung gegeben haben, voll und ganz auszufüllen. Es kommt aber auch darauf an, daß alle, „Vorgesetzte“ und Untergebene, ihre Arbeit im Betriebsprozeß in dem neuen Geiste echter Partnerschaft sehen und als

Mitarbeiter

zusammenarbeiten. Damit schaffen wir ein Vorbild konkreten Erfolges, den man schon jetzt nicht übersehen kann, ein Vorbild, das die Kraft in sich trägt, ein allgemeines Vorbild zu werden.

Durch die Mitbestimmung hat die Arbeit einen Wert erhalten, der das Ethos der Leistung um das Ethos der Gemeinschaft bereichert. Und wie auf allen anderen Gebieten wird die Zukunft nur in gemeinsamer Anstrengung, in gemeinsamer Verpflichtung und in gemeinsamem Streben zu meistern sein. Darum begrüßen wir die Mitbestimmung, und darum wünschen wir ihr zum Eintritt ins zweite Jahrzehnt: GLÜCKAUF!



Produktionskontrolleur Friedhelm Strock beim Vermessen der Stichprobe (technisch statistische Qualitäts-Kontrolle).

Gewissenhafte Kontrolle – unentbehrlicher Helfer der Fertigung

Am Beispiel der Remscheider Gesenkschmiede,
aufgezeichnet von Ing. F. Hortmann

Gesenk- und Werkstoffkontrolle

Weiter gehört zur vollständigen Überwachung der Gesenkschmiede-Fertigung eine Gesenk- und Werkzeugkontrolle. Bevor Gesenke und Werkzeuge unter den Schmiedemaschinen eingebaut werden, müssen sie geprüft werden, ob sie in allen Einzelheiten der Zeichnung entsprechen. Die Kontrolle wird bei Drehgesenken (einfache Formen) und bei Werkzeugen mit Hilfe von Meßgeräten und Schablonen durchgeführt. Bei unregelmäßigen Formen, z.B. Kurbelwellen und anderen schwierigen Schmiedestücken wird ein Gipsabguß der Gesenkgravur hergestellt und dieser durch Anreißen geprüft. Erst wenn die Gesenke und Werkzeuge diese Prüfung bestanden haben, können sie für die Fertigung freigegeben werden.

Produktionskontrolle

Während die Gesenke und Werkzeuge Stück für Stück und Maß für Maß kontrolliert werden, arbeitet die Kontrolle an den Apparaten in der Gesenkschmiede nach völlig anderen Gesichtspunkten.

Es hat sich gezeigt, daß es bei der Fertigung sehr vieler gleichartiger Stücke genügt, sich bei der Kontrolle auf die genaue Prüfung weniger Stichproben zu beschränken. Erfolgt diese Kontrolle im unmittelbaren Zusammenhang mit der Fertigung, so werden Abweichungen von den vorgeschriebenen Kenngrößen sofort erkannt.

Mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung (Statistik) könnten bestimmte Prüfpläne aufgestellt werden, die es erlauben, die Kontrolle mit einer vorherzubestimmenden Erfassungsgenauigkeit durchzuführen. Man nennt dieses Verfahren „Technisch Statistische Qualitätskontrolle“ (Streckenkontrolle). Im Betrieb sieht das so aus:

Jeder Produktionskontrolleur hat eine bestimmte Anzahl Apparate zu betreuen. Zu diesem Zweck geht er nach

einem festgelegten Plan in bestimmten Zeitabständen von Apparat zu Apparat. Er entnimmt dabei der zuletzt gefertigten Produktion mehrere Stücke (ebenfalls nach Plan festgelegt), vermisst diese und überprüft die Oberfläche auf Schmiede- und Vormaterialfehler, soweit das im Schmiedezustand möglich ist. Das Ergebnis wird in die Kontrollkarte eingetragen. Diese steckt, für jeden sichtbar, in einem Steckrahmen am Schmiedeapparat. Jeder Schmied und die gesamte Aufsicht haben somit die Möglichkeit, sich jederzeit vom qualitativen Stand der Fertigung zu überzeugen. Diese Kontrollart ist besonders geeignet, alle Mitarbeiter der Schmiede an der Verantwortung für eine qualitativ hochstehende Fertigung teilnehmen zu lassen.

Adjustage

Der größte Teil der Schmiedestücke erfährt in der Glüherei und Vergüterei eine Wärmebehandlung und wird danach mit den unbehandelt zu liefernden Teilen in der Adjustage vereinigt. Zur Adjustage einer Gesenkschmiede gehören die im folgenden beschriebenen Arbeiten.

Damit etwaige Fehler erkennbar werden und die Teile ohne Schwierigkeiten beim Kunden auf den modernen Werkzeugmaschinen bearbeitet werden können, müssen sie von anhaftenden Schmiede- oder Glühzunder befreit werden. Das geschieht entweder durch Beizen, etwa in warmen Schwefelsäurebädern, oder durch Sandstrahlen. In besonders hartnäckigen Fällen werden beide Behandlungen im Wechsel angewandt.

Die Schwierigkeiten, die das Beizen mit sich bringt — Aufbereitung der Beizflüssigkeit, Beheizung der Bäder, Neutralisieren der überschüssigen Beizflüssigkeit und nicht zuletzt die verschärften Vorschriften des neuen Wasserschutzgesetzes — haben dazu geführt, daß das Beizen gegenüber dem Sandstrahlen immer mehr in den Hintergrund tritt. Als Strahl-„Sand“ verwendet man heute fast ausschließlich hochwertiges Drahtkorn. Die Strahlanlagen selbst werden meist als kontinuierlich arbeitende Maschinen gebaut. Sie sollen dem zu strahlenden Gut angepaßt sein.

Kurbelwellen, Hinterachswellen, große Pleuelstangen u. ä. langgestreckte Teile kommen selten genügend gerade aus der Schmiede und der Vergüterei. Sie müssen daher auf eine vorgeschriebene Genauigkeit (Schlagtoleranz) gerichtet werden. Hierzu dienen entweder Exzenterpressen oder hydraulische Pressen.

Anreißer Arno Felix beim Anreißen des Gipsabgusses eines Turbinenschaufelgesenkes.



Die Beschickung der Monorail-Anlage (Sandfunker) durch unsere Mitarbeiter Fritz Wernicke und die beiden Italiener Dello Casu und Bruno Chlai.

Endlich gehört zu den Aufgaben der Adjustage in einer Gesenkschmiede noch das Behandeln der versandfertigen Schmiedestücke mit entsprechenden Rostschutzmitteln, soweit es von den Abnehmern vorgeschrieben wird bzw. aus Werbegründen wünschenswert erscheint.

Endkontrolle

In der Endkontrolle werden Maßkontrollen nur noch in Sonderfällen durchgeführt oder wenn von der Produktionskontrolle ein bestimmter Posten Schmiedestücke beanstandet wurde, der in der Schmiede aus irgendwelchen Gründen nicht sortiert werden konnte.

Die Endkontrolle führt aber eine 100%ige Oberflächen-sichtkontrolle der jetzt entzunderteten Teile durch. Dabei fallen noch Fehler der folgenden Arten an:

- Überlappungen (Schmiedefalten oder Stiche);
- Zundernarben;
- Druckstellen;
- Risse (Vormaterial- oder Härterisse);
- nicht voll geschmiedet.

Sofern die vorgenannten Oberflächenfehler geringfügiger Natur sind und noch innerhalb der Bearbeitungszugabe liegen, werden sie durch Verputzen beseitigt. Diese Arbeiten gehören zum Aufgabenbereich der Adjustage.

Ferner werden die Teile einer

- Festigkeitskontrolle durch Brinell- oder Magnatest-Q-Prüfung und einer
- 100%igen Funkenkontrolle auf Materialverwechslung bei solchen Schmiedestücken, die nicht mit dem Magnatest-Q-Gerät geprüft werden,

unterzogen.

In kritischen Fällen wird die einfache Sichtkontrolle durch Zuhilfenahme weiterer Verfahren der zerstörungsfreien Werkstoffprüfung unterstützt.

Das Magnatest-Q-Gerät hat sich in den letzten Jahren zu einem wertvollen Werkzeug der zerstörungsfreien Werkstoffprüfung entwickelt. Es ist eine besondere Eigenart der Stähle, daß sich sowohl ihre chemische Zusammensetzung als auch ihr Gefügebau und damit ihre Festigkeit in ihrem elektromagnetischen Verhalten widerspiegelt. Damit besteht die Möglichkeit, diese Eigenschaften zerstörungsfrei zu messen.

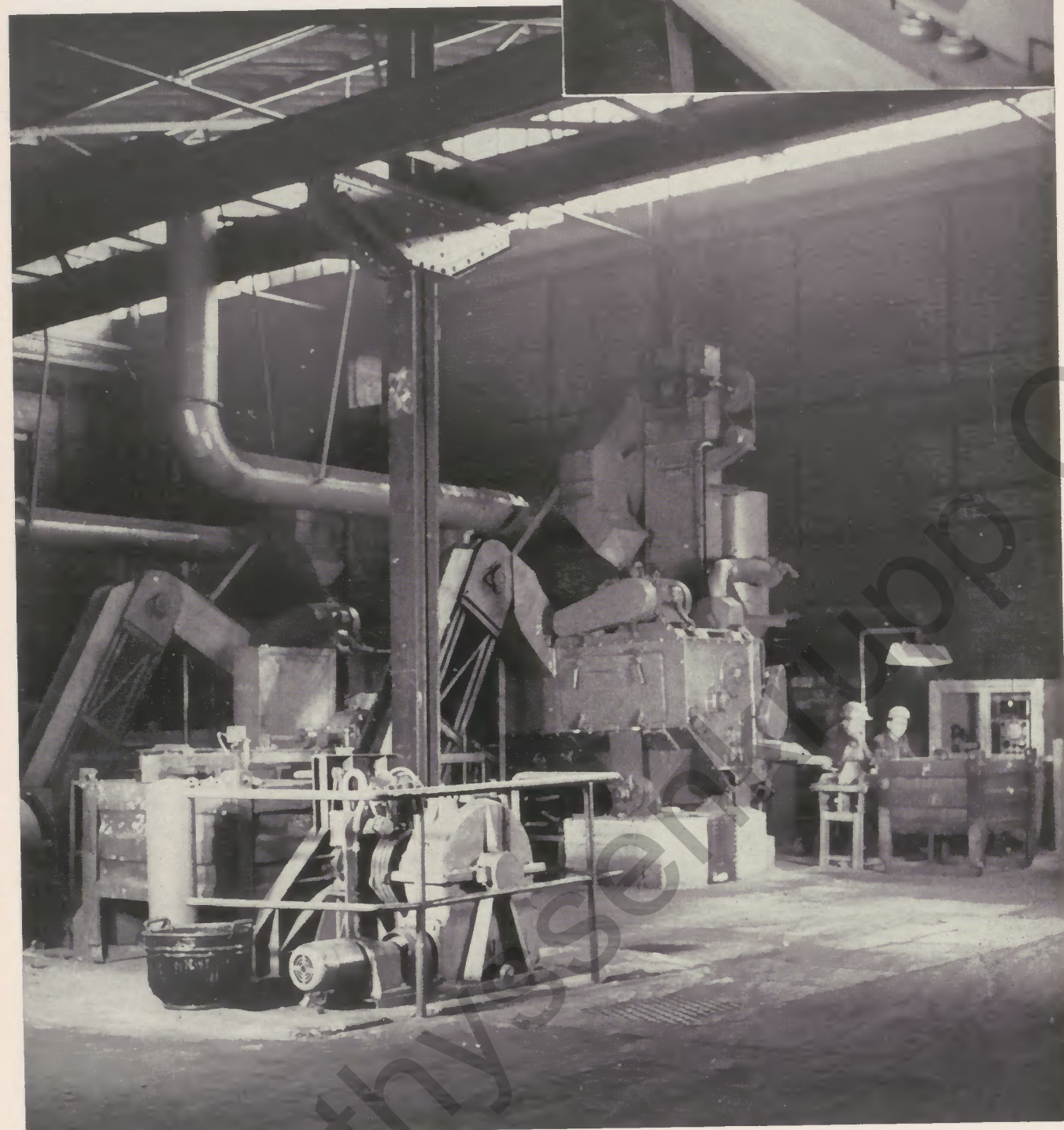
Die verschiedenen Kontrollarten Eingangskontrolle

Es beginnt bereits mit einer Eingangskontrolle des angelieferten Materials. Schlechtes und falsch abgelängtes Vormaterial wird hierbei ausgeschieden und nicht mehr der Fertigung zugeführt. Das gewalzte Material wird auf Oberflächenfehler (Material- und Walzfehler) kontrolliert und durch die Funkenprobe auf Materialverwechslungen geprüft. Nebenher läuft noch eine eingehende werkstoffliche Überprüfung. Diese liegt in unserem Werk in den Händen der Versuchsanstalt.

Endlich obliegt der Kontrollabteilung noch die Ausschuß-
erfassung (Statistik und Auswertung), mit dem Ziel, aus
den Fehlern zu lernen. Allwöchentlich wird den für die
Fertigung verantwortlichen Mitarbeitern der in ihrem Ar-
beitsbereich angefallene Ausschuß vorgelegt. Es ist ihre
Aufgabe, daraus Folgerungen für die Fertigung zu zie-
hen. Erkannte Fehler lassen sich abstellen.

Zu den Bildern:

Sandfunker mit automatischer Beschickungsanlage, Kontrollband,
Magnatest-Q-Gerät und automatischer Festigkeitsprüfung mit den
beiden Kontrolleuren Fritz Friske und Horst Zander am Kon-
trollband.



Aus der Praxis in Werk Remscheid

Die Massenfertigung in der Gesenkschmiede hat dazu
geführt, daß selbst in der Kontrolle eine Mechanisierung
größeren Ausmaßes an Boden gewinnt. Die Sandstrahl-
anlagen werden mittels Kästen, die etwa 2 t Schmiede-
stücke fassen, mechanisch beschickt. Die Stücke laufen
dann durch die Strahlanlage und, nachdem sie gestrahlt
sind, auf Lesebänder. An diesen sitzen die Kontrolleure
und führen die Sicht-, die Funken- und die Festigkeitskon-
trolle mittels Magnatest-Q durch. Zum Teil ist auch diese
Festigkeitsprüfung durch Magnatest-Q voll mechanisiert.
So laufen bis jetzt 2 kleine Sandstrahlanlagen im Werk
Remscheid für kleine Schmiedestücke — Stundenleistung
zwischen 1—1,2 t — mit mechanisierter Zuführung, me-
chanisierter Strahleinrichtung, Leseband und mechanisierter
Festigkeitskontrolle. Die gesamte Anlage ist mit 2
Kontrolleuren besetzt. Das Material wird in denselben
Kästen, wie es die Schmiede bzw. die Vergütereie anlie-
fert, aufgegeben. Vom Leseband laufen die Stücke über
ein Zählband in kundeneigene Transportbehälter, die im
Versandlager für die Ablieferung bereitgestellt werden.

Früher mußten die gleichen Schmiedestücke für die ver-
schiedensten Adjustage- und Kontrollarbeiten 4—5 mal von
Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz transportiert und gelagert
werden und benötigten für einen Durchlauf mehrere Ta-
ge. Mit Hilfe der Durchlauf-Sandfunker, der Lese- und
Zählbänder beträgt die Durchlaufzeit nur noch eine
knappe Stunde.

Zu den Bildern:

oben:

Richter Siegwald
Dittbner beim
Richten von Gelenkwellen

unten:

Ausschuß-Raum
mit den Tafeln
der Ausschußstatistik



Die Bedeutung der Kontrollen

Eine selbständige Kontrollabteilung entlastet in star-
kem Maße die Mitarbeiter der Produktionsbetriebe. Die
Unabhängigkeit von der Fertigung gibt der Kontrolle die
Möglichkeit, die an sie gestellten Anforderungen zu er-
füllen. Als ihre vornehmste Aufgabe übernimmt sie die
Gewähr, daß die Lieferungen den in den Auftragsbestä-
tigungen festgelegten Lieferbedingungen entsprechen.
Eine gewissenhafte und zuverlässige Kontrolle kann und
soll eine gute Unterstützung der Werbung sein. Sie soll
auch dazu beitragen, daß sich das Vertrauen des Ab-
nehmers zu seinem Lieferanten immer mehr festigt.

Durch die Fertigungskontrolle gibt sie den Produktions-
betrieben jederzeit schnell eine zuverlässige Übersicht
über die Qualität der Fertigung. Damit werden Einbrü-
che durch Ausschußanfall vermieden. Die Vormaterial-
prüfung sowie die Gesenk- und Werkzeugkontrolle er-
möglichen eine weitgehend reibungslose Fertigung.

Zuverlässige Mitarbeiter notwendig

Um die im vorstehenden beschriebenen Aufgaben der Kon-
trolle und Adjustage in der Gesenkschmiede durchführen
zu können, bedarf es einer guten, zuverlässigen Mit-
arbeiterschaft. Die Anforderungen an das Können, an
den Fleiß, an die Verantwortungs- und Entscheidungs-
freudigkeit sind groß. Dies trifft in verstärktem Maße
für die Gesenk- und Werkzeugkontrolleure sowie für die
Streckenkontrolleure zu. Wurde in früheren Zeiten die
Kontrolle oft als ein notwendiges Übel angesehen, so
gewinnt heute die Erkenntnis immer mehr an Boden, daß
für die Kontrolle, insbesondere für die Gesenk-, Werk-
zeug- und Streckenkontrolle, die besten Mitarbeiter ge-
rade gut genug sind. Darum ist es gut, wenn die Kon-
trolle mit ihrer gesamten Mitarbeiterschaft vollwertig
anerkannt und entsprechend geachtet und gewertet
wird. Umso größer ist die Bereitschaft zum vollen Ein-
satz, der nicht unerheblich zum guten Ablauf der Fer-
tigung und zum Erfolg der gesamten Arbeit beiträgt.

**Eine gewissenhafte Kontrolle wird zum un-
entbehrlichen Helfer der Fertigung und zum
guten Aushängeschild für die Erzeugnisse des
Werkes. Deshalb die sorgfältigen Kontrollen.**

Betriebsratswahlen 1961

Die Betriebsräte in unseren Werken und Verkaufsstellen sind gewählt.

Nachdem die Ergebnisse vorliegen, ist zu erkennen, daß mehr neue Gesichter in den Betriebsrat ziehen als bei Wahlen vorher. Sicher kommt es daher, daß eine neue Generation in die Verantwortung tritt.

Inzwischen haben sich die neuen Betriebsräte auf den Werken konstituiert. Die Vorsitzenden und ihre Stellvertreter für die nächsten 2 Jahre sind:

WERK KREFELD

1. Vorsitzender: **Josef Friess**
2. Vorsitzender: **Willi Odendahl**

WERK BOCHUM

1. Vorsitzender: **Hugo Wanders**
2. Vorsitzender: **Karl Fleischmann**

WERK REMSCHEID

1. Vorsitzender: **Walter Petermann**
2. Vorsitzender: **Hans Müller**

WERK DORTMUND

1. Vorsitzender: **Franz Menkowski**
2. Vorsitzender: **Josef Wallishauser**

WERK WERDOHL

1. Vorsitzender: **Georg Pohl**
2. Vorsitzender: **Rudolf Schlaf**

Betriebsräte unserer Werke

WERK KREFELD

Günter Altendorf, Theo Baaken, Albert Baumer, Alex Butzen, Willi Danners, Willi Diefendahl, Josef Friess, Hans-Joachim Gaidetzka, Willi Gatzweiler, Günter Giesen, Artur Grunwald, Heinz Hegenberg, Richard Hemmers, Alfred Kamps, Franz Koenen, Hans Krings, Willi Küsters, Horst Leupold, Gerhard Mohr, Franz Neese, Willi Odendahl, Josef Reinartz, Hans Zanders.

WERK REMSCHEID

Otto Bremer, Hans Fassina, Johann Fiebich, Karl Freitag, Hugo Hackländer, Rudi Hoffmann, Karl Jung, Rudi Kieven, Willi Kind, Conrad Müller, Hans Müller, Heinrich Pohl, Walter Petermann, Erich Schneider, Hansfried Tempelmann, Paul Zimmermann.

WERK BOCHUM

Fritz Böhm, Heinrich Böning, Fritz Domagala, Karl Fleischmann, Heinrich Hennemann, Erwin Hoffmann, Fritz Luhmann, Karl-Heinz Orichel, Otto Rutkowski, Hermann Stachelhaus, Erich Strupat, Wilhelm Thiele, Hugo Wanders.

WERK DORTMUND

Albert Becker, Anton Brockmann, Otto Figge, Martha Heissler, Josefa Krzyzostaniak, Franz Menkowski, Friedrich Nikkelen, Paul Nimptsch, Erich Schlünder, Josef Uessler, Hans Vath, Hans Walgenbach, Josef Wallishauser.

WERK WERDOHL

Otto Bardtke, Ferdinand Betten, Willi Dochow, Erich Martin, Walter Müller, Georg Pohl, Rudi Schlaf, Heinrich Schmidt, Heinz Steinbrecher.

Betriebsräte der Verkaufsstellen

Hamburg

Frida Fuchs
Gerhard Meyer
John Wehrt

Hannover

Eduard Gunkel
Johann Hoffmann
Georg Marschner
Hans Röhrbein
Gerhard Spreemann

Berlin

Paul Fischer
Helmut Grams
Erna Hilgendorff

Remscheid

Hans Joachim Heinisch
Ruth Wellershaus
Karl Ziegler

Frankfurt

Walter Hartmann
Christa Hufer
Karl Schneider

Stuttgart

Rolf-Dieter Meditsch
Alfred Portig
Friedrich Stadler

Nürnberg

Helmut König
Dorothea Süß
Karl Vogt

München

Franz Forstner
Inge Mösbauer
Jutta Schwenk



Josef Friess, KREFELD



Walter Petermann, REMSCHEID



Franz Menkowski, DORTMUND



Hugo Wanders, BOCHUM



Georg Pohl, WERDOHL

Erstmalig Jahresabschlußvergütung bei DEW

2,5 Millionen DM gelangten am 28. April 1961 als Jahresabschlußvergütung für das Geschäftsjahr 1959/60 an die Mitarbeiterschaft zur Auszahlung.

Die Jahresabschlußvergütung, die praktisch eine Ergebnisbeteiligung darstellt, wurde in diesem Jahr zum erstenmal ausgeschüttet.

Die Regelung war neu und wurde von der Mehrzahl unserer Mitarbeiter mit Skepsis betrachtet. Warum nicht! Skepsis und Kritik richtig verstanden und in der rechten Weise angewandt heißt gar nichts anderes, als nüchtern und sachlich Gründe überdenken, Vor- und Nachteile gegeneinanderstellen und abwägen, läßt die Zusammenhänge sehen und das wirtschaftlich Mögliche erkennen!

Also überlegen wir: Seit Jahren bemühen sich die Betriebsräte unserer Werke, einen festen Prozentsatz für die Sonderzuwendung zu Weihnachten — gleichsam als Vorauszahlung auf die Jahresabschlußvergütung — zu erreichen. In diesem Jahr konnten diese Vorstellungen verwirklicht werden.

Darüber hinaus schlägt sich die Leistung unserer Mitarbeiter, der Anteil der Arbeit am wirtschaftlichen Erfolg unseres Unternehmens, in der Jahresabschlußvergütung, deren Höhe sich nach dem Auf und Ab der Geschäftsentwicklung richtet, nieder.

Dabei müssen wir uns für die Zukunft darüber im klaren sein, daß Mindestbeträge, die in diesem Jahr als Übergangslösung verständlicherweise aus sozialen Gründen festgesetzt werden mußten, dem Sinn einer solchen Regelung widersprechen.

Mit der neuen Regelung wurden in unser Unternehmen Gedanken und Vorschläge, die in der öffentlichen Diskussion erörtert werden, im Rahmen unserer augenblicklichen Möglichkeiten verwirklicht.

In der Entwicklung der betrieblichen Sozialpolitik ein beachtlicher Fortschritt, aber auch für jeden einzelnen unserer Mitarbeiter eine finanzielle Verbesserung.

So dürfte denn auch der 28. April für unsere Mitarbeiter ein erfreulicher Tag gewesen sein. Wir wollen wünschen, daß die wirtschaftliche Entwicklung unseres Unternehmens weiterhin positiv bleibt, damit auch im nächsten Frühjahr die Voraussetzungen für eine Jahresabschlußvergütung gegeben sind. Dafür sollten wir alle Kräfte und unseren guten Willen einsetzen. Wir können nicht den wirtschaftlichen Ablauf und die Konjunktur im Großen bestimmen. Aber wir können durch unsere Arbeit und Leistung helfen, den Anteil, den die DEW an der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung hat, so hoch wie möglich zu steigern. In der Vergangenheit hat unser aller Arbeitseinsatz gute Erfolge gebracht. Bewahren wir ihn auch in Zukunft, denn das Wohl des Unternehmens ist unser Wohl.



Gräfin Anita Zichy de Thyssen
Aufnahme: Liselotte Strelow



Amélie Thyssen
Aufnahme: ATH/König

Bedeutende Aktionärin der ATH-Gruppe: die Wissenschaft

„Fritz Thyssen Stiftung“ stellte die erste Dividende von 12 Millionen DM der deutschen Wissenschaft zur Verfügung

„Die großen Industrieunternehmen“, sagte der Aufsichtsratsvorsitzer der ATH, Dr. Robert Pferdmeiges, bei der Bekanntgabe der „Fritz Thyssen Stiftung“ für die deutsche Wissenschaft im vergangenen Jahr, „tragen in unserer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung eine besondere Verantwortung. Was in ihnen geschieht, wirkt sich auch nach außen auf das gesamte öffentliche Leben aus. Die soziale Verpflichtung eines Unternehmens von heute sollte auch die Bereitschaft einschließen, an der Erfüllung großer und dringlicher Gemeinschaftsaufgaben mitzuwirken. Diese Bereitschaft wollen die Damen Thyssen durch die Gründung der Stiftung zeigen.“

Die hochherzige Stiftung von Aktien im Nennwert von 100 Millionen DM hat im Frühjahr 1961 ihre erste Dividende ausgeschüttet. Danach stehen der deutschen Wissenschaft und Forschung, insbesondere dem wissenschaftlichen Nachwuchs in der Bundesrepublik, für dieses Jahr 12 Millionen DM zur Verfügung.

Die Stiftung wurde von Frau Amélie Thyssen, der Witwe von Dr. Fritz Thyssen, und ihrer Tochter, der Gräfin Anita de Zichy-Thyssen, ins Leben gerufen. Gräfin Zichy-Thyssen war nach dem Krieg und der Entflechtung der Vereinigten Stahlwerke die Hauptaktionärin der DEW, bis durch Aktientausch ihre Anteile in den Besitz der ATH übergingen. Dadurch wurde auch die DEW wieder dem großen Konzern verbunden, der im wesentlichen auf die Gründung von August Thyssen und den Ausbau durch seinen Sohn Dr. Fritz Thyssen zurückgeht.

Nach dem Willen der Stifterinnen soll die „Fritz Thyssen Stiftung“ Ausdruck der Anerkennung und des Dankes gegenüber den Unternehmensleitungen und allen Mitarbeitern für die einmaligen Leistungen beim Wieder-

aufbau der durch Krieg und Demontage schwer getroffenen Werke sein. Denn die Entwicklung der Wirtschaft, von der letzten Endes das Schicksal aller Mitarbeiter abhängt, stützt sich in viel stärkerem Maße als früher auf Wissenschaft und Forschung. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist daher eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit.

Frau Amélie Thyssen erhielt aus Anlaß der Gründung dieser bedeutungsvollen Stiftung, die an die großen amerikanischen Stiftungen für wissenschaftliche Zwecke erinnert, als erste Frau den höchsten Orden der Bundesrepublik, das große Bundesverdienstkreuz mit Orden und Schulterband. Er wurde ihr im August des vergangenen Jahres durch Bundeskanzler Adenauer persönlich überreicht.

Welche Bedeutung dieser Stiftung beizumessen ist, sprachen die Pressekommentare aus. So schrieb die „Welt“: „Wenn jetzt die Erbinnen Fritz Thyssens einen großen entscheidenden Teil ihres Vermögens der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, dann ist das nicht nur eine hochherzige Tat, sondern es kennzeichnet auch den gewaltigen Stilwandel, der seit dem letzten Krieg in der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft eingetreten ist. Der Reichtum wird sich seiner Verantwortung bewußt und stellt sie in den Dienst der Gemeinschaft.“

Durch diese Stiftung ist die Wissenschaft in die Lage versetzt, ihre großen Aufgaben für die Allgemeinheit noch besser erfüllen zu können. Daß die deutsche Wissenschaft eine bedeutende Aktionärin des ATH-Konzerns ist, sollte uns alle bei unserer Arbeit in diesem großen Verband mit Befriedigung erfüllen.

„BILD“liches von unseren WERKEN

Bochum:

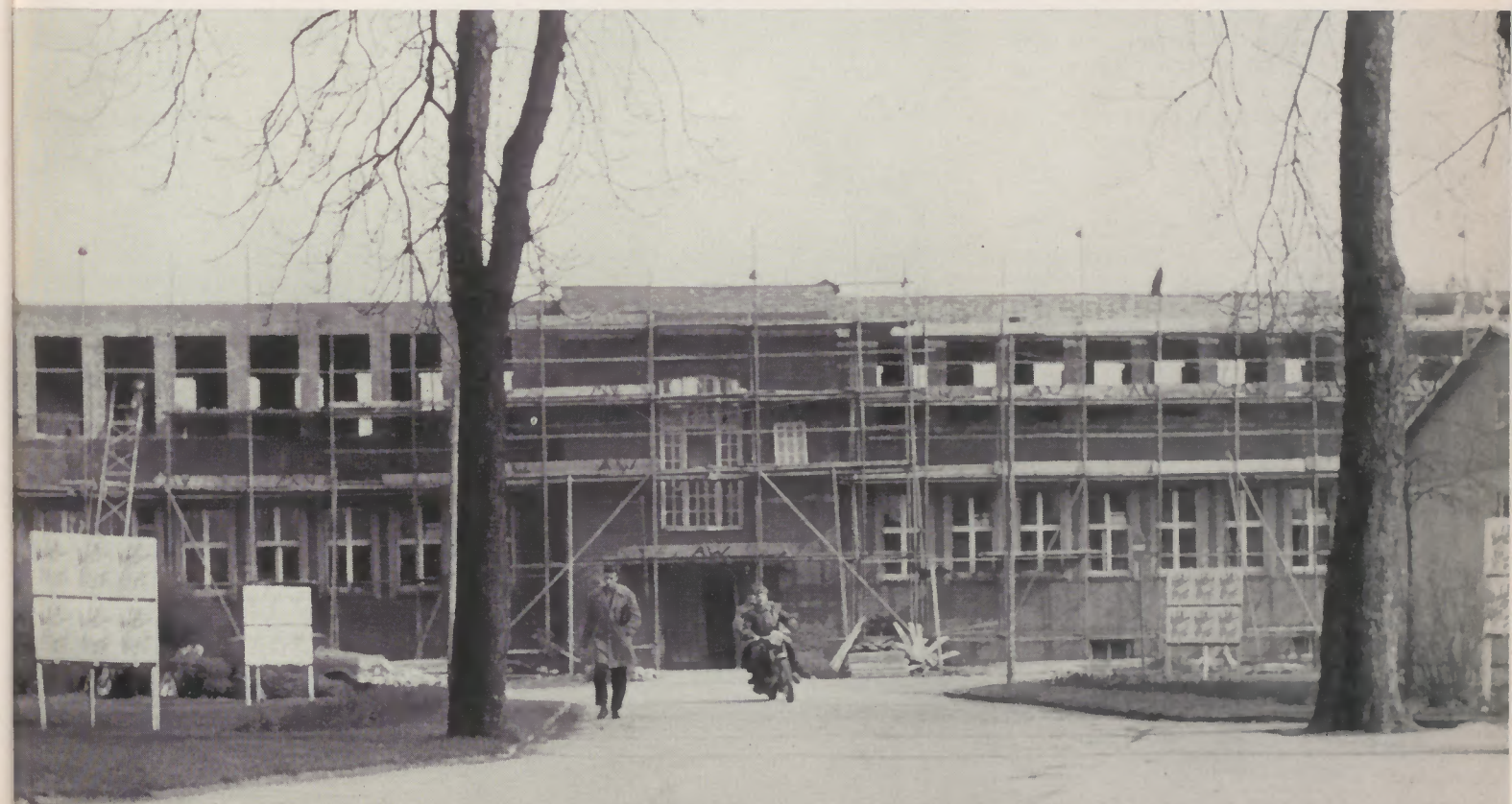
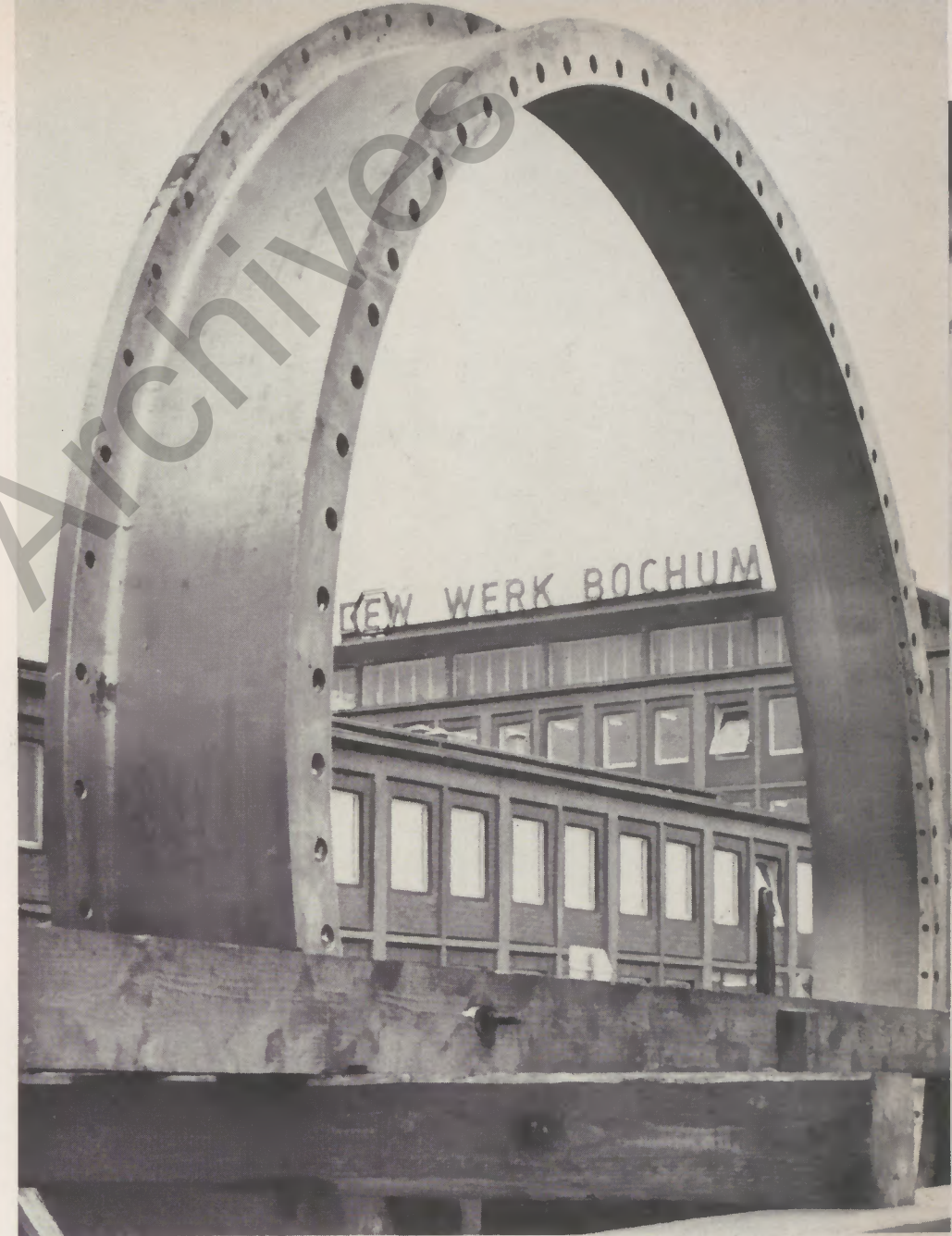
(rechts)

Ein großes Gußstück verläßt unser Bochumer Werk. Es handelt sich um den Auslauffring eines Trommelofens für die Zementherstellung aus Thermax-Stahlguß. Der Außendurchmesser des Ringes beträgt 4,95 m, das Gewicht 3 165 kg.

Dortmund:

(unten)

Seit Monaten sind die Bauarbeiten im Gange, um die räumliche Enge im Verwaltungsgebäude zu überwinden. — Sehr eindrucksvoll werden alle beim Betreten des Werksgeländes auf die Unfallverhütungsaktion 1961 hingewiesen.



„Wir haben uns bemüht, Euch ein gutes
Rüstzeug für das Leben mitzugeben“

Lehrabschlußfeier 1961

I

Frühlingstag im Bergischen Land. Wo das Tal der Dhünn sich weitet, erhebt sich aus dem jungen Grün ehrfurchtsvoll und anmutig zugleich der Altenberger Dom. Nur wenige Meter entfernt die Landstraße. Fahrzeuge, Menschen und wieder Fahrzeuge. Betrieb unserer Zeit. Eben noch wichtig, oder zumindest wichtig genommen, jetzt, im Angesicht des Domes, unwesentlich. Was da vorbeijagt und vorbeizieht, was kommt und geht, wird verschluckt von der stillen, aber so eindringlichen Weihe des aus Stein und Glas hochragenden Hauses, das fromme Mönche zum Gebet und zur Lobpreisung vor über 800 Jahren errichteten.

Frühlingstag im Bergischen Land. Fast 200 junge Menschen aus Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund und Werdohl haben sich mit ihren Ausbildern und Lehrern vor dem Dom versammelt. Sie haben in strengen Lehrjahren den wichtigsten Lebensabschnitt der fachlichen Ausbildung hinter sich gebracht. Die Lehrabschlußprüfung ist vorbei. Alle haben bestanden. Viele mit Auszeichnung. Insgesamt mit einem beachtlich guten Ergebnis. Es ist ein Grund zur Freude. Es ist aber auch ein Grund zur Dankbarkeit und zur Besinnung auf den neuen Lebensabschnitt, der nun offen vor ihnen liegt und der Bewährung verlangt.

Die Gespräche verstummen, als die Jungen und Mädchen in die Kühle des



Domes eintreten. Glas und Stein, Materie, ist hier zum Ausdruck einer Gesinnung und eines Geistes geworden, deren Kraft über die vielen Jahrhunderte hinweg heute noch unmittelbar spürbar ist. Auch unsere Jungen und Mädchen konnten sich dieser ehrfurchtsvollen Weihe nicht entziehen — besonders als meisterliches Orgelspiel den hohen Raum feierlich erfüllte. Der Domführer wies sie auf die Schönheiten des Baues hin, der gleichsam ohne Mauern emporgetrieben wurde, der ohne überflüssige Schnörkel und Verzierungen seinen Glanz durch das reine Licht erhält. Aufmerksam folgten sie den Erklärungen, die sich zu einem Lebensbild der Mönche weiteten, die an dieser abgeschiedenen Stelle lebten, wirkten und bauten. Ihre Persönlichkeiten sind vergangen, aber ihr Werk besteht.

Im Werk, in der geleisteten Arbeit, in der erfüllten Aufgabe zu bestehen, ist damals wie heute unsere Pflicht. Und die jungen Menschen der DEW, die am Tag ihrer Lossprechungsfeier jene ehrfurchtsvolle Stunde im Altenberger Dom erlebten, mögen sie als den rechten Auftakt für die Bereitschaft empfinden, in der sie nun an ihre gegenwärtigen Aufgaben gehen müssen.

II

Im Rittersaal von Schloß Burg. Wenige Stunden später. Nach der fröhlichen Fahrt durch das Bergische Land, nach der Kaffeetafel im unteren Speisesaal der Burg haben sich die jungen DEWer mit den Werksleitern und Abteilungsdirektoren, den Betriebsratsvorsitzenden und Mitgliedern der Jugendausschüsse, mit den Ausbildern und den Lehrern, den Sozialleitern und einigen geladenen Gästen zu der eigentlichen Lossprechungsfeier versammelt. Vom Vorstand des Unternehmens ist Herr Direktor Boine anwesend.

Der historische Raum erhöht die Weihe der Stunde. Die Jungen und Mädchen, die hier zur Lossprechung versammelt sind, stehen mit beiden Beinen in der Gegenwart. Ihre Ausbildung war darauf ausgerichtet, ihnen das Rüstzeug zur Bewältigung der Aufgaben, die das Heute stellt und das Morgen stellen wird, in einer Qualität und Vielfalt zu vermitteln, daß sie mit einer sicheren Grundlage in den Lebenskampf gehen können. Aber niemals sollte über dem Gegenwärtigen das Vergangene vergessen werden. Ganz besonders in unserer Zeit, die zu einem Europa der Einheit drängt, muß man sich — gerade wenn man dieses neue Europa bejaht — der Quellen bewußt bleiben, die in den großen Strom Europa münden. Geschichte ist mehr als das Wissen um Zahlen und Fakten. Geschichte ist die Summe der Erkenntnisse, in Generationen gewachsen, die der Gegen-

wart zur Verfügung steht, um mit ihren Problemen und den folgenden fertig zu werden. Mag dieses Wissen den Jungen und Mädchen auch nicht unmittelbar zum Bewußtsein gekommen sein, die Atmosphäre des Raumes hat — wie in jedem Jahr — der Weihestunde diesen Hintergrund gegeben.

Mit dem Largo aus der Sonate Es-Dur von Ludwig van Beethoven begann die Lossprechungsfeier. Kapellmeister Bruno Frings hat es sehr fein am Flügel vorgetragen. Nach einem kurzen Gedichtvortrag folgte Hugo Wolfs Vertonung der Dichtung von Mörike „Du bist Orplid mein Land“, die Klaus Delhaes Gelegenheit gab, seine schöne, strahlende Tenorstimme zu vollem Glanz zu entfalten. Höhepunkt der Feierstunde wurde die Ansprache von Arbeitsdirektor Boine. Die dann folgende Ausgabe der Auszeichnungen an die Lehr- und Anlernlinge, die ihre Prüfung mit „sehr gut“ und „gut“ bestanden hatten, war wieder eingerahmt von Musikvorträgen, die sehr eindrucksvoll mit der „Gralserzählung“ aus der Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner die Feierstunde beendeten. Anschließend erhielten alle Prüflinge von ihren Ausbildungsleitern und den jeweiligen Werksleitern zur Erinnerung an die erfolgreich bestandene Prüfung ein Buch über die letzte Olympiade.

III

Die Ansprache von Herrn Direktor Boine stand im Mittelpunkt der Feierstunde. Mit großer Aufmerksamkeit folgten alle Teilnehmer der Lossprechungsfeier seinen Worten, die klar und eindringlich die Verantwortung aufzeigten, die alle jungen Menschen nach ihrer Ausbildung im Beruf und im Leben auf sich nehmen müssen. Er sprach von den Gesetzen der Bewährung, die von jetzt ab ihr Leben stärker bestimmen, von dem Reifeprozess der notwendig ist, um das Leben erfüllt und sinnvoll zu machen. Er wies darauf hin, daß die Anforderungen, die das Leben stellt, ständig zunehmen. Er glaube, daß die DEW allen ihren Lehrlingen ein gutes berufliches und menschliches Rüstzeug mitgegeben habe, daß dazu beitragen werde, die jetzt beginnende Selbständigkeit in Verantwortung zu meistern. Dann kam er auf die Prüfungsergebnisse zu sprechen, die durchaus gut seien, aber gegenüber den Vorjahren ein leichtes Absinken zeigten (von 1,8 im Durchschnitt auf 2,2). Es erhebe sich die Frage, ob dies ein Zufall sei oder eine Folge bestimmter Tendenzen unserer Zeit. Sei es das Letztere, müsse sehr ernst die Frage nach den speziellen Ursachen gestellt werden und die Überlegung, wie ihnen beizukommen sei. Auf den Jugendgemeinschaftstagen und insbesondere bei den Weih-

Christa Timm hat die gewerbliche Lehre(I) mit Auszeichnung bestanden. Werksleiter Direktor Rogge überreicht ihr ein Buchgeschenk.



achtsfeiern seien Anregungen gegeben worden, die gute Hilfen darstellten, um zu einem eigenen Urteil zu kommen. Auf dieses eigene Urteil käme es an. Das erziehe zur Persönlichkeit, und der Grad der Persönlichkeit entscheide, wie das weitere Leben verlaufen werde. Allen Halbwahrheiten und Halbautoritäten müsse sich die Jugend sehr kritisch nähern. Sie dürfe sich nicht von dem Bequemen, das sie in steigendem Maße umwerbe, verführen lassen. Es gelte persönlichen und schöpferischen Anteil zu nehmen. Eigenes Anstrengen und eigenes Bemühen allein könnten Überzeugung und Urteil so formen, daß den eigenen Kräften zu einer freien und stolzen Entwicklung verholfen werde. Das Inaktive, das vielen heutigen Erscheinungsformen unseres Lebens anhafte, sei verderblich. Wer im Beruf und im Leben vorankommen wolle, müsse aktiv bleiben, sich nicht „berieseln lassen“, nicht mit Vorgekauem vorliebnehmen, nicht darauf warten, daß etwas geschieht, daß andere etwas für ihn tun. Mit dem Lehrabschluß sei ein guter Anfang für ein selbständiges Leben gesetzt, jetzt gelte es, aus freiem Willen zu einer aktiven Erprobung anzutreten, eigene Initiative zu entfalten, um den Platz zu erringen, den jeder nach seinen Gaben und Veranlagungen einnehmen kann. Breit liege die Straße der Zukunft vor ihnen. Das Gefährt, auf dem der Weg in die Zukunft an-

getreten werde, unser Unternehmen und der dahinter stehende Konzern, sei in guter Verfassung. Das beinhaltet nicht von vornherein eine Lebensversicherung, aber es gebe eine sichere Grundlage für die Bewährung, für ein gesundes Vorwärtstreben und natürlichen Ehrgeiz. Seine äußerst eindringlichen Worte klangen aus in einem Bekenntnis zur Lebensfreude, die hinter allem Schaffen und Streben stehen müsse, zu einer Lebensfreude, wie sie Schiller in seiner Ode an die Freude verherrlicht habe.

IV

Und hier die Namen der Prüflinge, die mit Auszeichnung bestanden haben. Die Lehrwerkstatt KREFELD meldet: Karl-Heinz Burmeister, Fritz Frehn, Udo Herrmann, Georg Kaiser, Rudi Klepin, Horst Michel, Friedhelm Roth, Klaus Schulte zu Sodingen, Christa Timm, Albert Wilop und Uwe Zickel. Das kaufmännische Ausbildungswesen der HAUPTVERWALTUNG KREFELD meldet: Klaus Bubeck, Renate Griepekoven, Karl-Heinz Jenner, Ursula Mertens, Dieta Rosenthal, Marlis Ruhland-Voss und Hildegard Theißen. Die Lehrwerkstatt REMSCHEID meldet: Siegfried Dziabel. Ihnen gilt unser besonderer Glückwunsch!

V

Später am Abend. Die Lehrlingskapelle von Krefeld spielt zum Tanz auf. Ist der Raum auch eng, die Freude schafft sich Bahn. In der kurzen Spanne zwischen Feierstunde und Abendessen haben manche das Burgmuseum besichtigt, andere eine Fahrt mit dem Sessellift gemacht oder einen Spaziergang durch den schönen Frühlingsnachmittag. Jetzt klingt dieser besondere Tag in einem zwanglosen kameradschaftlichen Zusammensein aus. Einige Quizspiele sorgen für zusätzliche Unterhaltung, und Klaus Delhaes singt, begleitet von Kapellmeister Bruno Frings, zu aller Freude noch einige klangschöne Operarien und Operettenlieder. Begeisterter Beifall dankt ihm dafür. Schnell gehen die Stunden vorbei. Dann ist es Zeit, und die Omnibusse bringen alle Teilnehmer zurück an die Stätten, wo die Arbeit wartet, der von nun an alle Bemühungen gelten. Allgemeines Urteil: Es war eine schöne Feierstunde, und es war ein prachtvoller Tag, der noch lange in der Erinnerung bleiben wird.

ENTSCHEIDUNG

Dieses Gedicht wurde in der Feierstunde im Rittersaal vorgetragen

Frage nicht die Menschen, frag' dein eigen Herz,
willig gibt es Antwort dir in Freud' und Schmerz.

Keiner kann dir raten, wenn du selbst nicht weißt,
wie dein eigner Wille dich zu handeln heißt.

Deines Wesens Tiefe du ergründen mußt,
alle Wege münden doch in deiner Brust.

Richtschnur deines Handelns sei dir nur die Pflicht,
was die Menschen sagen, danach frage nicht.

Des Gewissens Schärfe sei dein Richterspruch,
alle Schmeicheleien sind nur Selbstbetrug.

Und wenn alles Ringen dir nicht helfen kann,
frage bei den Sternen um Erlösung an.

Hast du dich entschieden. mutig und bewußt,
trage dann mit Würde, was du tragen mußt.

Heinrich Wolf



Heinz Zboralski:

ALLE müssen zusammenarbeiten bei der UNFALLVERHÜTUNG!

Unser Mitarbeiter Heinz Zboralski von der Tifa-Fertigung nahm an einem Kursus der Schulungsstätte für Arbeitsschutz der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft über UNFALLVERHÜTUNG teil. Er hat gut hingehört und die Überlegungen, die dort angestellt wurden, schriftlich festgehalten. Diese Aufzeichnungen wollen wir im Auszug allen Mitarbeitern zur Kenntnis geben in dem Wunsch, daß sie die Beachtung finden, die sie verdienen. Denken wir dabei an das Motto dieses Jahres:

UNFALLVERHÜTUNG UNSERE BESONDERE AUFGABE FÜR 1961!

Heinz Zboralski beschäftigt sich zunächst mit der Frage: **Weshalb Unfallverhütung?** — und schreibt dazu: Jeder Mitarbeiter sollte sich um Sicherheit bemühen und zwar aus folgenden Gründen:

Wir alle tragen eine mitmenschliche Verantwortung, die sich ganz besonders auf unsere Kollegen bei der Arbeit erstreckt.

Wir tragen diese Verantwortung aber auch uns selbst und unseren Angehörigen gegenüber.

Wir müssen als Verantwortliche im Betrieb, aber auch als Mitarbeiter im Betrieb dazu beitragen, die Produktionskosten so niedrig wie möglich zu halten.

Wir müssen der zivil- und strafrechtlichen Verantwortung gerecht werden.

Wir müssen uns bemühen, ganz allgemein die menschlichen Beziehungen im Betrieb zu stärken.

Was ist nun die Aufgabe der betrieblichen Unfallverhütung?

Da Unfällen entweder technische bzw. organisatorische Mängel oder persönliche Schuld zugrunde liegen, muß die betriebliche Unfallverhütung die folgenden Aufgaben umfassen:

Vorbeugende Beseitigung von Unfallursachen.

Abstellen erkannter Unfallursachen.

Für die Bereitstellung ausreichender Arbeitsschutzmittel sorgen.

Die Erziehung aller Mitarbeiter in Fragen der Arbeitssicherheit durchführen.

Grundlage für die Sicherheitsarbeit im Betrieb sind die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft sowie einschlägige Polizeiverordnungen. Sie setzen sich aus Bauvorschriften, Bedienungs- und Verhaltensvorschriften zusammen.

Die Bauvorschriften gelten für die Konstruktion und Gestaltung von Baulichkeiten, Maschinen, Werkzeugen und Hilfsmitteln. Hier trägt der Unternehmer oder dessen Beauftragter (bis zum Betriebsleiter) die Verantwortung.

Die Bedienungs- und Verhaltensvorschriften gehen alle Beschäftigten direkt an. Die Verantwortung dafür kann auf jede Aufsichtsperson im Betrieb übertragen werden. Also z. B. auf den 1. Schmelzer, auf den 1. Schmied, auf den 1. Schlosser usw.

Alle Vorschriften aber sind bedeutungslos, wenn der Mensch sie nicht einhält! Daher ist neben der technischen Unfallverhütung die

psychologische Unfallverhütung

**„Zuerst getan, danach bedacht,
hat manchem schon viel Leid gebracht!“**

von größter Wichtigkeit. Ihre Aufgabe ist es, die Mitarbeiter zu Überlegung und Selbstbeherrschung zu erziehen, um dem Entstehen eines Unfalls vorzubeugen. Wie bedeutsam gerade die psychologische Unfallverhütungsarbeit ist, geht aus der Tatsache hervor, daß

80% (!)

aller erfaßten Unfälle persönlichkeitsbedingte Ursachen haben. Ziel dieser Erziehung muß es sein, jeden davon zu überzeugen, daß es nahezu immer einen ungefährlichen Weg bei der Arbeitsverrichtung gibt.

Wer sich dieser Aufgabe unterwirft, muß sich selbst vorbildlich verhalten, sich Vertrauen schaffen, guten Willen erwecken, Mitverantwortung übertragen, zur Mitarbeit anregen und immer wieder auf Unfallursachen hinweisen. Er muß damit rechnen, daß sich der Erfolg nicht sofort einstellt, aber das darf sein Bemühen nicht verringern.

Kurz noch etwas zu den Unfallkosten

Sie sind so erheblich, daß der amerikanische Grundsatz: „SICHERHEIT IST EIN GROSSES GESCHÄFT“ seine volle Berechtigung hat.

Untersuchungen der Berufsgenossenschaft für die Jahre 1956 — 1957 haben ergeben, daß die Gesamtunfallkosten im Durchschnitt

pro Unfall DM 1 500 (!)

betragen haben. Heute dürfte dieser Betrag schon bei DM 2 000,— liegen. Auch wenn man diese Angaben als Richtwerte mit statistischem Charakter auffaßt, die in einzelnen Fällen durchaus nicht immer erreicht werden, sollte man über diese erschreckend hohe Summe sehr ernst nachdenken. Auf unser Krefelder Werk übertragen, würde nach dieser Durchschnittsrechnung für den Monat August 1960 eine Summe von DM 190 000,— als Unfallkosten anzusetzen gewesen sein.

Wenn man weiterhin bedenkt, daß die Unfallkosten im Jahre 1958

etwa DM 2,— pro Tonne Stahl

im Durchschnitt für die Produktion in der Bundesrepublik betragen haben, dann sollte sich jeder darüber klar sein, daß eine Senkung der Unfallhäufigkeit von allergrößter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Das müßte uns aufrufen, gemeinschaftlich an die Arbeit und Aufgabe der Unfallverhütung zu gehen, denn dieser wirtschaftliche Verlust geht uns alle an.

Ein gutes, altes Sprichwort, das noch heute Gültigkeit hat, mag hier abschließend als Warnung stehen:

Komm gut heim!



Internationaler Straßenverkehrssicherheitstag 1961

Der Preis, den wir zahlen . . .

Viele Zensuren haben die Deutschen in ihrer Geschichte vom Ausland erhalten, — gute und schlechte. Man kritisiert das deutsche Unvermögen, die Misere auf den Straßen zu beheben, so wie man auch mit Blick auf unseren wachsenden Gesundheitsprozeß geurteilt hat und vom „deutschen Wirtschaftswunder“ sprach.

Nun, dieses Wunder hat es in Wahrheit nie gegeben. Der Weg aus dem Chaos begann ganz einfach mit dem bedingungslosen Zwang, die Not zu wenden, damit wir überhaupt weiterleben konnten. Zähe Beharrlichkeit und harte Entschlossenheit gegen den drohenden Untergang wandten das Elend zur Ordnung. Heute nach dieser Entwicklung zum Guten, stehen wir wieder in einem Notstand: Das „Wunder“ ist im Begriff Gesundheit und Leben seiner Väter und Kinder als Preis zu fordern. Die Motorisierung — eines der sichtbaren Zeichen unseres Fortschritts — beginnt den Menschen zu beherrschen.

So jedenfalls stellt sich die Lage dar, wenn wir die Statistik der Straßenverkehrsunfälle betrachten:

In 10 Jahren und von Jahr zu Jahr in steigendem Maße, starben 118 000 Menschen im Straßenverkehr!

„Komm gut heim!“ Das ist ein guter Wunsch, den die Mutter dem Vater und den Kindern zuruft, wenn sie sich in der Morgenfrühe auf den Weg zur Stätte des Berufes oder der Schule begeben. „Komm gut heim!“ Das ist der Wunsch der Eltern, wenn die Kinder erwartungsfroh bald in die Ferien fahren oder etwa gute Bekannte nach einem Besuch nach Hause zurückkehren wollen. Noch bei vielen anderen Gelegenheiten klingt dieses Wort auf, immer dann, wenn sich Menschen in die große Gefahr der Straße oder gar einer längeren Reise begeben.

Der Verkehrssicherheitstag will uns daran erinnern, daß sich dieser gute Wunsch umso eher und besser erfüllt, **je mehr wir uns selbst darum Mühe geben.**

Tag für Tag kommen in der Bundesrepublik 38 Menschen auf unseren Straßen zu Tode. Sie kommen von ihren täglichen Wegen — ihren Besorgungen, ihrem Weg zur Arbeit, ihren Spaziergängen nicht mehr heim. Sie wurden Opfer unseres modernen Straßenverkehrs.

Unfallverhütung die Aufgabe für das Jahr 1961

Ein Großstadtkomplex voller Totenhallen.

Wir beobachten eine widerspruchsvolle Entwicklung. Einerseits ist durch verbesserten Lebensstandard, soziale Fürsorge und Gesundheitshygiene die Lebenserwartung binnen weniger Jahrzehnte um 50% gestiegen. Auf der anderen Seite: 41% aller auf der Straße tödlich verunglückten Fußgänger sind älter als 65 Jahre.

Das ist die Not unserer Tage! Wir wissen genau, wieviel Geld wir abends verdient haben, aber wir wissen nicht, ob wir gesund oder überhaupt wieder heim kommen. Besinnen wir uns auf den Tiefstand der Nachkriegszeit. Was damals in materieller Hinsicht gelang, muß heute im menschlichen Bereich um so leichter möglich sein. Es muß uns auch heute gelingen die Not zu wenden, und es wird uns gelingen, wenn wir als Kraftfahrer Moral und Anstand auch hinter dem Lenkrad, wenn wir als Fußgänger Ordnung und Selbstdisziplin trotz aller Hast bewahren.

Nie und nimmer darf der Mensch der Preis sein, den wir zahlen.



Die Fußballfreunde unter uns würden natürlich lieber sehen, wenn es umgekehrt hieße — nämlich 1 : 0 für den Fußball. Aber, bei aller Freude am Sport, das geht nun wirklich nicht. Was gemeint ist, dürfte schon jetzt klar sein. Aber sagen wir es ruhig deutlich. Gemeint ist das Fortbleiben vom Arbeitsplatz bei großen Sportereignissen, die durch Fernsehen und Funk übertragen werden. Zugegeben, wer so richtig mit Leib und Seele dabei ist — beim Sport nämlich — für den ist es nicht so einfach, wenn er während der Übertragung eines bedeutenden Sportereignisses seiner Arbeitspflicht nachkommen muß. Das wurde sogar im Bundestag festgestellt. Und um die Abgeordneten nicht in Versuchung zu führen, hat der Bundestagspräsident laut Zeitungsmeldung angeordnet, daß beim Zusammentreffen von außergewöhnlichen Sportübertragungen mit Sitzungen des Bundestages die Fernsehempfänger im Bundeshaus abgeschaltet werden.

Arbeit ist nun einmal keine Frage der zufälligen Bereitschaft. Das mag im Einzelfalle noch gelegentlich zutreffen. Wer in eigener Verantwortung einen Gegenstand in seiner Ganzheit fertig, kann sich gewisse Freiheiten in der Zeiteinteilung erlauben. Anders ist es aber in unserer differenzierten und auf Zusammenarbeit abgestimmten Produktion. Sie duldet keine Eigenwilligkeiten. Es gibt ja gerade in unserer Produktionsweise, die für viele Mitarbeiter das 3-Schichten-System bedeutet, keine Ausweich- und Nachholmöglichkeit. Wenn wirklich einmal „freie“ Tage einliegen, dann müssen sie für Reparaturzwecke genutzt werden. Oft wird der reibungslose Ablauf schon durch Krankheit oder Un-

fall gefährdet. Eine Störung durch eigenmächtiges Fortbleiben vom Arbeitsplatz ist daher ganz besonders unverantwortlich.

Es ist auch wohl nicht im Sinne des Sportes; denn der wahre, der echte Sport verlangt Disziplin und erzieht zur Disziplin. Er dient dazu, positive Kräfte zu wecken und zu entfalten, Kräfte, die aus dem Körperlichen ins Charakterliche hinübergreifen und schließlich den ganzen Menschen formen. Jeder, der so mit dem Sport verbunden ist, wird die Aufgaben, die ihm das Leben stellt, in Verantwortung angehen und sehr ernst nehmen.

Aber wieviele sind so mit dem Sport verbunden?

Ist es nicht in vielen Fällen so, daß uns durchaus nicht das Ethos des Sports, sondern die Spannung der Arena anzieht? Wir sind ja kaum noch als Sportler dabei, sondern als Masse, die sich mitreißen lassen will, die die Sensation sucht.

So stehen nicht Sport und Pflicht, sondern vielmehr Sensationslust und Pflicht gegeneinander, und da kann es nur eine Entscheidung geben. Für uns muß sie lauten: Eins zu Null für die Produktion.

Ist die Entscheidung wirklich so hart? Denken wir nur einmal ein wenig darüber nach. Wahrscheinlich werden wir dann doch zu dem Schluß kommen, daß erst durch die Arbeit und die Werte, die sie schafft, die Freuden, die das Leben schenken kann, ermöglicht werden. Und das Leben hat noch viele Freuden bereit, auch auf dem Gebiete des Sportes. Je besser wir unsere Pflicht erfüllen, umso größer wird unser Anteil an ihnen sein.

1:0

für die

PRODUKTION

Unsere gemeinsame Sache: MITBESTIMMUNG

EINE BROSCHÜRE DES VERLAGES MENSCH UND ARBEIT, MÜNCHEN

Wir kennen diesen Verlag, werden doch unter seiner Leitung die Jahres-Buchgaben der DEW gestaltet und herausgegeben, die als Sondergabe zu Weihnachten an alle Mitarbeiter zur Verteilung gelangen. Die Broschüre zur Mitbestimmung ist ebenfalls für alle Mitarbeiter vorgesehen. Sie wird zum 21. Mai, dem 10. Jahrestag des Mitbestimmungsgesetzes, durch die Post den Belegschaftsmitgliedern der DEW zugestellt werden.

Zum zehnjährigen Bestehen des Mitbestimmungsgesetzes in der deutschen Montanindustrie hat der Verlag Mensch und Arbeit in München eine Broschüre herausgebracht. Sie trägt den Titel: „Unsere gemeinsame Sache: Mitbestimmung“. Der Untertitel lautet: „Zehn Jahre sind ein guter Anfang“.

Die modern und ansprechend gestaltete Schrift soll über die Mitbestimmung unterrichten. Sie soll den Arbeitern und Angestellten den Gedanken der Mitbestimmung nahebringen. Sie zeichnet die Geschichte der Mitbestimmung nach, die bis weit in das vergangene Jahrhundert zurückreicht, und erläutert vor allem auch die Funktion der Mitbestimmung. Besondere Abschnitte sind den Arbeitnehmervertretern im Aufsichtsrat, den Arbeitsdirektoren und den Betriebsräten gewidmet.

Der lockere, gut lesbare Text ist durch sorgfältig ausgewählte Fotos ergänzt. Darüber hinaus wird in Schaubildern gezeigt, wer die Mitbestimmung ausübt und wie sich beispielsweise die Aufgaben des Arbeitsdirektors zusammensetzen. Auch eine leicht faßliche Darstellung der gesetzlichen Grundlagen der Mitbestimmung in der Montanindustrie wurde nicht vergessen.

Einen knappen Eindruck von der Vielfalt des Inhalts geben die Überschriften der einzelnen Abschnitte. Sie lauten: Zwei Männer denken nach — Was ge-

sah am 10. April 1951? — Es war ein langer Weg — Trümmer, aber ein neuer Geist — Mit Gewerkschaften und Bundestag auch Regierung, Kirchen und Unternehmer für die Mitbestimmung — Wer trägt die Mitbestimmung? — Beraten, mitwirken, mitbestimmen: Der Betriebsrat — Berufen und kontrollieren: Der Aufsichtsrat — Leiten und verantworten: Der Vorstand — Für Mensch und Arbeit: Der Arbeitsdirektor — Die besonderen Aufgaben des Arbeitsdirektors — Was habe ich von der Mitbestimmung? — Was bedeutet die Mitbestimmung für

das Unternehmen? — Was hat die Wirtschaft von der Mitbestimmung? — Was hat die Allgemeinheit von der Mitbestimmung? — Was kann die Mitbestimmung nicht? — Wer gefährdet die Mitbestimmung? — Und die Zukunft? — Unsere persönliche Welt steht auf dem Spiel.

Den Geist dieser Broschüre mag ein wörtliches Zitat aus dem Abschnitt „Und die Zukunft“ wiedergeben:

„Die Mitbestimmung ist ein Weg zu einer besseren Ordnung in Betrieb, Wirtschaft, Gesellschaft und Staat. Sie ermöglicht dem einzelnen, daß er auf demokratische Weise an der Willensbildung und an der Entscheidung in seinem Betrieb beteiligt ist. Sie sichert dem Betrieb die Mitarbeit seiner Belegschaftsmitglieder und eine Stärkung seiner Leistungskraft. Sie erspart der Volkswirtschaft Verluste, indem sie die Beziehungen zwischen den Sozialpartnern versachlicht. Sie dient der Gesellschaft, indem sie die gleichberechtigte Einordnung der Arbeitnehmer in die Gesellschaft fördert.“

Wir sind nicht nur Staatsbürger, sondern auch Wirtschaftsbürger. Daß in dieser Wirtschaft Grundsätze demokratischen Verhaltens verwirklicht werden, ist unsere gemeinsame Aufgabe.“

Möge diese kleine Schrift das besondere Interesse aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden.



Wer fährt mit

zu den

RUHR-FESTSPIELEN?

Am 31. Mai werden die diesjährigen Ruhrfestspiele mit Friedrich von Schillers „Wallenstein“ eröffnet. Schon die Tatsache, daß mit verhältnismäßig geringen Kürzungen das ganze Schauspiel aufgeführt wird, verspricht allen Besuchern ein besonderes, nur ganz selten mögliches Theatererlebnis. So wird sich vor ihnen, wie aus einem Gespräch der Festspielzeitung mit dem Frankfurter Schauspielregisseur Heinrich Koch, der die Inszenierung leitet, hervorgeht, die Tragödie des großen militärischen Führers mit der ganzen Problematik seines zwiespältigen, von Egoismus und Machtstreben getriebenen Charakters vor dem Hintergrund des zerrissenen und gespaltenen Deutschlands während des 30jährigen Krieges wirklich entwickeln. Die wenigen Andeutungen mögen auch ein Hinweis auf die Modernität dieses „klassischen“ Schauspiels sein.

Am 11. April begannen die Proben mit dem eigens zur Inszenierung des Festspiels gebildeten Ensemble — jeden Tag zwei Proben. Mehrere beteiligte Schauspieler haben für die Arbeit am „Wallenstein“ auf verlockende Möglichkeiten beim Film, Fernsehen oder an anderen Theatern verzichtet.

Den Wallenstein spielt Bernhard Minetti, den Octavio Piccolomini Mathias Wiemann. Von den übrigen hervorragenden Besetzungen seien noch Lola Müthel als

Moderne Schriftreihe hilft der

MENSCHENFÜHRUNG

„Führen mit Erfahrung“ — im Rahmen dieser Aktion erhalten alle Betriebsleiter, Assistenten und Meister unserer Werke seit Oktober 1960 etwa alle 6 bis 8 Wochen modern und ansprechend gestaltete Hefte, die Fragen richtigen Führens behandeln. „Zusammenarbeit“, „Arbeitsunterweisung“, „Information“ und „Der Neue“ waren die Themen der ersten vier Hefte. Ein weiteres zum Thema „Arbeitssicherheit“ ist gerade vor einigen Tagen verschickt worden.

Die Hefte sollen aber nicht nur für unsere Meister eine interessante Lektüre sein, sie sollen wirklich durchgearbeitet und von Zeit zu Zeit auf Meistergesprächen durchgesprochen werden.

Erste Meistergespräche haben im Werk Krefeld und in den Werken Dortmund und Bochum bereits statt-

gefunden. In Krefeld nahmen Arbeitsdirektor Boine und Direktor Rogge an ihnen teil, in Dortmund Werksleiter Dr. Hougardy und in Bochum Werksleiter Dr. Offermann. Wenn auch eine Fülle von Anregungen aus allen Heften diskutiert wurde, so bildete das Heft „Der Neue“ doch bei allen Meistergesprächen den aktuellsten Diskussionsgegenstand und es wurde dabei deutlich, wie groß die Aufgabe der richtigen Einführung neuer Mitarbeiter ist und vor welche Schwierigkeiten unsere Meister in der augenblicklichen Situation gestellt sind. Natürlich steht in den Heften sehr vieles, das unsere Meister schon aus ihrer meist langjährigen Erfahrung kennen und das ihnen selbstverständlich ist. Aber es hat sich bei den Gesprächen gezeigt, daß auch wichtige neue Anregungen und praktische Ratschläge aufgenommen worden sind.

Andererseits ist es ja auch so, daß manches als gut und richtig Erkanntes im Drange der Arbeit übersehen wird. Arbeitsdirektor Boine wies darauf hin, daß gerade das Selbstverständliche sich abschleift und oft nicht mehr so wichtig genommen wird und von anderen, scheinbar wichtigen Dingen an die Seite gedrängt wird. Da bedarf es immer wieder neuer Anregungen, und dazu soll die Aktion „Führen mit Erfahrung“ dienen. Allgemein wurde diese Aktion begrüßt. Dafür mögen die Worte eines Meisters aus dem Hammerwerk in Krefeld sprechen, der sagte: „Ich habe die Hefte mit Begeisterung gelesen. Die Themen sind als Anregung zu verstehen. Ich bin seit 26 Jahren Meister, aber diese Art habe ich immer vermißt. Die Hefte sind m. E. das wichtigste Handbuch für jeden, der mit Aufgaben der Menschenführung betraut ist.“

Gräfin Terzky, Martin Benrath als Max Piccolomini und Renate Schroeter als Thekla erwähnt.

Damit auch unsere Mitarbeiter an einer Aufführung des Festspiels teilnehmen können, haben wir Karten für den 10. und 11. Juni reservieren lassen. Die Einzelheiten für die Fahrten nach Recklinghausen werden in den Werken durch Anschlag bekanntgegeben.

Der Bogen der Ruhrfestspiele ist aber auch in diesem Jahre weit gespannt. Das Schillertheater Berlin bringt als Gastspielaufführung das Schauspiel „Raskolnikoff“ von Leopold Ahlsen nach dem Roman „Schuld und Sühne“ des russischen Dichters Dostojewskij.

Raskolnikoff ist ein junger Student, der in seinem geistigen Hochmut selbst ein Verbrechen für legal hält, wenn es als Tat eines wirklich freien und unabhängigen Menschen geschieht. Ein sicherlich interessantes Thema.

Das Bayerische Staatsschauspielhaus kommt mit Jean Anouilhs „Becket oder Die Ehre Gottes“ zu den Ruhrfestspielen. Thomas Becket, zunächst der skrupellose Freund König Heinrichs II. von England, den dieser später aus politischen Gründen zum Erzbischof von Canterbury macht, wird, als er auf Grund seines Amtes dem König entgegentreten muß, von Heinrich II. in seiner Kathedrale ermordet.

Das Deutsche Schauspielhaus Hamburg gastiert mit der Komödie „Von Bergamo bis morgen früh“ von Dieter Waldmann und das Renaissance-Theater Berlin mit dem Schauspiel „Die Lästerschule“ von R. B. Sheridan. Diese Aufführung fällt ebenfalls durch die hervorragende Besetzung mit Edith Schneider, Friedel Schuster, Bruno Fritz, Peter Mosbacher, Ernst Waldow und Harry Wüstenhagen auf.

Zwei große Sinfoniekonzerte, die Kunstaussstellung „Proletariat — das Apollinische und das Dionysische in der Kunst“ und das europäische Gespräch unter der Leitung von Eugen Kogon über das Thema „Sachverstand und Politik in der Demokratie“ bilden die traditionelle Ab- und Rundergung der Ruhrfestspiele 1961, in deren Verlauf, am 3. Juni 1961, Bundespräsident Dr. h. c. Heinrich Lübke den Grundstein zum Bau des neuen Festspielhauses legt.

In diesem Jahre haben etwa 4200 deutsche und 1000 ausländische Firmen aus 25 Staaten ausgestellt.

Hannover ist eine junge Messe. Sie besteht erst seit 1947. Sie entstand damals, um für die deutsche Industrie den Anschluß an die Weltwirtschaft wieder herzustellen. Zuerst standen 30000 qm Hallenfläche und ein kleines Freigelände zur Verfügung. Im vergangenen Jahr waren es schon 285000 qm Hallenfläche und in diesem Jahr sogar 312000 qm. Das Freigelände ist inzwischen auf das 25fache des Jahres 1947 angewachsen.

Aus diesen wenigen Zahlen mag die Bedeutung der Deutschen Industriemesse Hannover erkannt werden, die einen ausgezeichneten internationalen Ruf besitzt. Unterstrichen wird diese Tatsache noch durch den Nordamerikanischen-Wirtschaftstag, der am 5. und 6. Mai in Hannover stattfand. Er hob die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den USA hervor und stellte die gemeinsamen Aufgaben bei der Erschließung neuer Märkte in den Entwicklungsländern zur Diskussion. Maßgebliche Wirtschaftler und Politiker aus den Entwicklungsländern, u.a. aus Ghana, Nigerien, Kamerun, Togo und Senegal waren vertreten. Damit wurden einige wichtige Akzente zukünftiger wirtschaftlicher Aufgaben deutlich.

gen und Erweiterungen des Fabrikationsprogrammes gezeigt werden, konnten wir dem fachlich interessierten Besucher wie auch dem internationalen Publikum einen eindrucksvollen Überblick anhand von Ausstellungsstücken aus der vielseitigen Erzeugung unserer Werke geben.

Herr Architekt Boverter hatte einen geschmackvollen und modernen Ausstellungsstand entworfen. Blickpunkt des Standes war eine aus unserem rostfreien Edelstahl gefertigte Reliefwand, die von dem Grafiker Hans Hofacker entworfen war und in sinnvoller Weise die Oberflächenbeschaffenheit unserer rostfreien Bleche demonstrierte. Neben größeren Ausstellungsstücken (Kaltwalze, Schleudergußrohr und Schmiedestücken) stellten wir in zwei großen Glasvitrinen weitere Erzeugnisse unserer Fertigung aus.

Am 30. April wurde die

Deutsche Industriemesse 1961 in Hannover

durch Bundeswirtschaftsminister Prof. Ludwig Erhard eröffnet. Auf dieser Messe war die DEW mit Erzeugnissen des Werkes Dortmund vertreten. Bis zum 9. Mai war das Messegelände in Hannover Treffpunkt der Weltwirtschaft.

Blick auf unseren Messestand auf der Frühjahrsmesse in Leipzig 1961



Fahnenwald über der Deutschen Industriemesse 1961 in Hannover



beschickte Messen in Leipzig und Hannover

Bevor ein Messestand zur Eröffnung einer Messe fertiggestellt ist, sind umfangreiche Vorbereitungen und Überlegungen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellen unserer Werke sowie mit dem Ausstellungsarchitekten notwendig. Die gesamte Organisation liegt in Händen unserer Werbeabteilung, die alle auszustellenden Stücke und das für den Aufbau notwendige Material besorgt. Vorher muß die Idee für den Ausstellungsstand festgelegt und die räumliche Gestaltung vorbereitet werden. Denn wenn der eigentliche Messeaufbau beginnt, muß der Stand selbst fertig sein. Von unserem Werbelager wird er rechtzeitig zum Messeort transportiert. Dieser Transport muß so frühzeitig erfolgen, daß spätestens am Eröffnungstag der Messestand dem Standleiter übergeben werden kann. An viele kleine und große Dinge muß gedacht werden. Die vorbereitenden Wochen sind Wochen harter Arbeit. Ohne eine gute Mitarbeit der einzelnen Abteilungen, der Handwerker und der Werkstätten geht es nicht. Trotzdem ist es vielfach so, daß der letzte Handwerker den Stand verläßt, wenn schon der erste Besucher eintrifft.

Von den vielfältigen Vorbereitungsarbeiten spürt der Besucher nichts mehr, und soll er nichts spüren. Für ihn wird der Stand gemacht, auf ihn soll er wirken und einen guten Hintergrund für die ausgestellten Stücke abgeben. Die „Messe-Mannschaft“, die aus Kaufleuten und Technikern besteht, tritt dann für die Dauer der Messe in Aktion. In eigens hierzu hergerichteten Besprechungskabinen werden die Wünsche der Kunden und Interessenten aufmerksam entgegengenommen.

Während die eine Messe noch im Gang ist, wird schon die neue vorbereitet.

So war es in diesem Frühjahr in Leipzig, und so war es in Hannover. Auch in diesem Jahre waren wir wieder auf der

Leipziger Frühjahrsmesse

mit einem eigenen repräsentativen Stand vertreten. Da diese Messe schon seit frühester Zeit ein Spiegel des internationalen Wettbewerbs ist, auf der Verbesserung

Unser Verkauf Ausland (Marathon) berichtet:

Wolfgang Oertel nach Chile

Herr Wolfgang Oertel, unser langjähriger Beauftragter bei unserer mexikanischen Vertretung Aceros Marathon S.A., Mexico, hat am 1. März 1961 die Geschäftsführung unserer Tochtergesellschaft Aceros Marathon Ltda. in Santiago de Chile übernommen.

Besuche aus Übersee

Am 27. April besuchten uns die Herren

G. M. Imam
Sh. Kanthi
R. G. Dubey
G. V. Hallikeri,

vier Parlamentarier des Staates Mysore in Indien, die auf Einladung der Bundesregierung zur Zeit westdeutsche Industrieunternehmen besichtigen (s. nebenstehendes Bild).

Die Herren waren von der Größe unserer Betriebe und von unserem umfangreichen Produktionsprogramm sehr beeindruckt.

☆

Zu geschäftlichen Besprechungen wollte Herr A. Schwind von unserer Vertretung Jebson & Co., Hongkong, in Krefeld.



Unsere Mitarbeiter C. F. Krumm mit den Herren G. M. Imam, Sh. Kanthi, R. G. Dubey und G. V. Hallikeri aus Mysore in Indien.

Am 27. März 1961 verstarb nach längerer Krankheit

Herr Giovanni Neumann.

Der Verstorbene hat fast 30 Jahre lang die Interessen unseres Unternehmens in Italien wahrgenommen und sich mit großer Tatkraft dafür eingesetzt, unsere Beziehungen zu unseren italienischen Freunden zu pflegen und zu vertiefen.

Wir danken dem Verstorbenen für die Freundschaft, die er uns in den langen Jahren unserer Zusammenarbeit gehalten hat, und sprechen seinen Angehörigen unser aufrichtiges Beileid aus. Er wird uns unvergessen bleiben.

☆

Infolge Herzschlags verschied plötzlich und unerwartet am 28. April, kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres, während einer Geschäftsreise in Krefeld

Herr Direktor Hans Friedrich Lauer

stellvertretender Vorsitz des Verwaltungsrates und Leiter unserer Schweizer Verkaufsgesellschaft, der Marathon Edelfahl A. G., Zürich. Der Verstorbene war mehr als 30 Jahre in leitender Stellung innerhalb unseres Unternehmens tätig. Er hat sich auf Grund seiner hervorragenden Fähigkeiten große Verdienste beim Ausbau unserer Verkaufsorganisation im In- und Ausland erworben.

Seine Tatkraft und Pflichterfüllung waren beispielhaft.

Wir trauern um einen verdienstvollen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Werkseigene Gesellschaft in Italien

Am 1. April dieses Jahres ist mit Sitz in Mailand, Corso Buenos Aires, 79, die

ACCIAIERIE DEW S. p. A.

gegründet worden, deren Geschäftsführung Herr Theo Heinemann, bisheriger Leiter der Verkaufsstelle Nürnberg, übernommen hat.

Diese Gesellschaft wird nunmehr unsere Erzeugnisse auf dem italienischen Markt vertreiben.

Langjährige Mitarbeiter wurden uns durch den Tod entrissen

Am 17. April 1961 verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser langjähriger Vertreter

Herr Albert Lassen, Kopenhagen,

kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

Herr Albert Lassen hat mit großer Schaffensfreude und unermüdlichem Einsatz unsere Magneterzeugnisse in Dänemark verkauft und seine hervorragenden Fähigkeiten über 25 Jahre in den Dienst unseres Unternehmens gestellt.

Wir verlieren in Herrn Lassen einen Mitarbeiter, mit dem wir in den langen Jahren der Zusammenarbeit freundschaftlich verbunden waren, und den wir auch stets als einen Menschen mit lauterem Charakter geschätzt haben.

Seinen frühen und plötzlichen Tod bedauern wir zutiefst und werden seiner stets in herzlicher Dankbarkeit gedenken.

MOSAIK – vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

Betriebsräte-Arbeitstagung am 2. und 3. Juni 1961

Die diesjährige Arbeitstagung der Betriebsräte findet am 2. und 3. Juni in der Sportschule Duisburg-Wedau statt. Den Bericht des Vorstandes werden Direktor Dr. Lösch und Arbeitsdirektor Boine geben. Professor Dr. Herbert Schmidt von der Sozialakademie Dortmund wird zu dem Thema „Das Sozialprodukt und seine Verteilung“, Charles Nyema-Cooper aus Liberia/Afrika zu dem Thema „Schwarz und Weiß — wie finden sie zueinander?“ sprechen. Für Samstag, den 3. 6., ist eine Besichtigung der ATH vorgesehen.

Neuer Mitarbeiter im Außendienst

Als Nachfolger für unseren verstorbenen Mitarbeiter im Außendienst Heinrich Günter Waschkau wurde Herr Wilhelm Busch, Essen, bestellt, der bereits früher für DEW tätig war. Wir wünschen ihm für seine Arbeit vollen Erfolg!

Karl Schlosser in den wohlverdienten Ruhestand getreten

Unser Mitarbeiter im Außendienst, Karl Schlosser, mußte leider vorzeitig aus gesundheitlichen Gründen am 1. April 1961 in den Ruhestand treten. Herr Schlosser war fast 40 Jahre für DEW tätig. Früher arbeitete er für die Verkaufsstelle Tetschen. Nach Kriegsende wurde er ausgesiedelt und seit 1947 war er als Vertreter der Verkaufsstelle Nürnberg tätig. Wir wünschen ihm einen schönen, ruhigen Lebensabend.

WERK KREFELD

Neue Handlungsbevollmächtigte in Krefeld

Der Vorstand hat mit Wirkung vom 1. Mai 1961 unseren Mitarbeitern Assessor Dr. Gottfried Diersch, Rechts- und Patentabteilung, und Hans Jansen, Versandabteilung, Handlungs-vollmacht erteilt. Wir gratulieren.

Zum Meister wurden ernannt:

am 1. 3. Willi Kölsch und Ludwig Meißner aus dem Reparaturbetrieb, am 1. 4. Heinz Engel, Walzwerk, und am 1. 5. Willi Heyer aus der Wärmestelle.

Wir wünschen den neuen Meistern in ihrer Arbeit vollen Erfolg!

Werksbesichtigungen für die Ehefrauen unserer Mitarbeiter

Im Laufe der nächsten Monate führen wir für die Ehefrauen unserer Mitarbeiter jeweils montags- und donnerstagsnachmittags Werksbesichtigungen durch. Es ist vorgesehen, die Ehefrauen der Mitarbeiter eines bestimmten Betriebes zusammenzuführen. Die erste Besichtigung wird voraussichtlich Donnerstag, den 25. Mai 1961, für die Ehefrauen unserer Mitarbeiter der Stahlwerke stattfinden. Treffpunkt: 15 Uhr im Saal unseres Sporthauses. Einzelheiten werden durch Anschlag bekanntgegeben.

Belegschaftsversammlungen in Krefeld

Die diesjährigen Frühjahrs-Belegschaftsversammlungen fanden wieder in fünf Teilversammlungen in der Königsburg und — in diesem Jahr erstmalig — im Passage-Theater statt. Insgesamt nahmen 5930 Arbeiter und 1275 Angestellte an den Versammlungen teil.

Den Bericht des Betriebsrates über die abgelaufenen zwei Jahre gab Betriebsratsvorsitzender Josef Friess. Der Leiter der Arbeitsschutzstelle, Josef Hoff, sprach zur Unfallsituation und zu den Maßnahmen im Rahmen der Unfallverhütung auf dem Werk Krefeld. Der Leiter unserer Betriebskrankenkasse, August Prell, referierte über aktuelle Fragen und Probleme unserer Betriebskrankenkasse.

Informationstagungen für Assistenten, Meister und Vorarbeiter

Am 13. Juni findet im Saal des Sporthauses die diesjährige Arbeitstagung der Vorarbeiter, am 15. Juni die der Meister und am 16. Juni die Arbeitstagung der Assistenten statt. Alle drei Tagungen werden von Arbeitsdirektor Boine geleitet. Herr Direktor Temme wird auf den drei Veranstaltungen unter dem Thema „Die Entwicklung der DEW — die gegenwärtige Situation — die zukünftigen Aussichten“ einen Bericht zur Lage des Unternehmens geben. Auf der Arbeitstagung der Vorarbeiter am 13. Juni spricht Professor Helmut Duvernell aus Dortmund über das Thema „Das Mitbestimmungs- und das Betriebsverfassungsgesetz“. Auf der Arbeitstagung der Meister und der Assistenten spricht der Mitarbeiter des Verlags Mensch und Arbeit in München, Herr Rolf W. Schirm, zu „Menschenführung im Betrieb von heute“. Das Unfallverhütungsthema behandelt auf der Arbeitstagung der Meister und Vorarbeiter der Leiter unserer Arbeitsschutzstelle, Josef Hoff, während auf der Arbeitstagung der Assistenten Dr. Bohr von der Hüttenwerke Oberhausen AG. zum Thema „Arbeitssicherheit als Aufgabe wirtschaftlicher Betriebsführung“ spricht.

Berliner Kinder in Krefeld

Am 2. Mai kamen 14 Berliner Mädchen im Alter zwischen vier und zehn Jahren — zum großen Teil Waisen- oder Halbwaisenkinder — in unseren Kinderhort Lindenthal. Sie werden dort eine vierwöchige Erholungszeit verbringen. Ende Mai werden für weitere vier Wochen 15 Berliner Jungen kommen.

In den wohlverdienten Ruhestand getreten

Unseren Mitarbeitern: Kurt Jäger (Walzwerk), Heinrich Röhlen (Feinstraße), Fritz Vogel (Walzwerk), die in den wohlverdienten Ruhestand getreten sind, wünschen wir einen schönen Lebensabend!

Werksbesichtigungen

In den ersten drei Monaten dieses Jahres hatten wir rd. 800 Werksbesucher aus dem In- und Ausland, darunter vornehmlich Schüler, Praktikanten, Studenten und Lehrlinge. Zwanzig Lehrlinge der Niederrheinischen Hütte besuchten unser Werk am 21. März. Am 24. März kamen chilenische Regierungspraktikanten zu einer Werksbesichtigung.

Beim Anlauf des neuen Rohrwalzwerkes hatten wir Unterstützung aus den USA. Mr. Lou Franceschina aus Beaver Falls/Pennsylvania hat uns sehr geholfen.

Das Bild zeigt ihn inmitten der Belegschaft des neuen Rohrwalzwerkes zwischen Herrn Dr. Connert und Herrn Dahlke.



Argentinische Arbeiter zur Ausbildung im Werk Krefeld

In unserem letzten Mitteilungsblatt berichteten wir darüber, daß DEW in Gemeinschaft mit der argentinischen Montan-Gesellschaft ACINDAR in Villa Constitucion ein Stahlwerk mit nachfolgenden Verarbeitungsbetrieben errichtet.

Zur Vorbereitung auf die bei dem neuen Werk MARATHON ARGENTINA anfallenden Spezialarbeiten trafen am 5. April 1961 zwanzig Mitarbeiter der Firma Acindar Industria Argentina de Aceros S. A. zur Ausbildung im Werk Krefeld ein.

Die lebenswürdigen und sympathischen Argentinier sind fast ausschließlich in Familien von DEW-Mitarbeitern untergebracht. In folgenden Betriebsabteilungen werden unsere ar-

gentinischen Freunde angelehrt: Stahlwerk, Hammerwerk, Glüherei und Stahlkontrolle. Es ist ganz erklärlich, daß sich unsere argentinischen Mitarbeiter an die ganz andere Umgebung, Arbeits- und Lebensweise hier in Deutschland gewöhnen müssen. Wir haben aber den Eindruck gewonnen, daß sie die ersten kritischen Wochen gut überwunden und sich allmählich mit unseren anders gearteten Verhältnissen vertraut gemacht haben. Sie werden voraussichtlich bis Ende dieses Jahres in Deutschland bleiben.

Unser Bild zeigt die Gruppe der argentinischen Mitarbeiter nach ihrer Ankunft auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohhausen, wo sie von Direktor Hanns Lensdorf begrüßt wurden.

Rekord-Rohstahlerzeugung im Monat März

In Krefeld überschritt die Rohstahlerzeugung erstmalig im März 1961 die 40 000-t-Grenze. Es wurden 40 033,9 t Rohstahl erzeugt.

Beratungsstunden der Rechts- und Patentabteilung

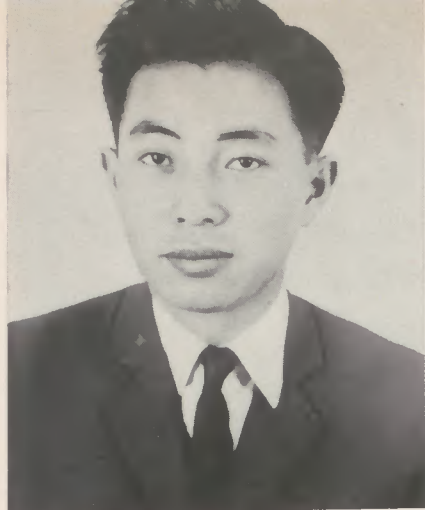
Die Beratungsstunden der Rechts- und Patentabteilung finden jeden Montag und Donnerstag von 14.30 — 16.30 Uhr in der neuen Hauptverwaltung, Zimmer 425, statt.

Mitarbeiter des Werkes Krefeld auf der Feuerweherschule in Münster

Unser Mitarbeiter, der Feuerwehrmann Hans Tautenhahn, besuchte auf der Landesfeuerweherschule für Nordrhein-Westfalen in Münster einen Brandmeister-Lehrgang. Unsere

Mitarbeiter Werner Prager und Heinrich Lucas nahmen an einem Feuerwehrmann-Lehrgang teil. Alle drei Mitarbeiter bestanden die Prüfungen mit „gut“. Wir gratulieren.





Hideo Akimoto sprach auf dem Jugendtag im April 1961 über sein Heimatland Japan.

Jugendgemeinschaftstage im März und April

Nach der morgendlichen Diskussion über das Thema „Rücksichtnahme erleichtert unser Zusammenleben“ hielt für das 2. und 1. Ausbildungsjahr auf dem Jugendgemeinschaftstag im März Ausbildungsleiter Erich Kerfs einen Lichtbildervortrag, der überschrieben war „Krefelder Geschichte und Krefelder Geschichten“. Unterstützt von reichhaltigem Bildmaterial gab er eine anschauliche Schilderung von der Vergangenheit unserer Stadt und von den Kräften, die bis in die Gegenwart hinein fortwirken. Vor den Jugendlichen des 3. und 4. Lehrjahres stellte Kreisjugendpfleger Peter Bönders, Krefeld, die Frage „Starke Muskeln — Hauptsache?“. Er verstand es ausgezeichnet, seine jungen Zuhörer zu fesseln, packte die Probleme der Jungen unmissverständlich und ohne Scheu an und gab ihnen wertvolle Hilfen, um mit diesen Problemen fertig werden zu können.

Im April begann der Jugendgemeinschaftstag mit einer anschaulichen Schilderung, die unser kaufmännischer Lehrling Hideo Akimoto von seinem Heimatland Japan gab. Er hatte viele Mühe auf seinen Vortrag verwendet, den er durch schöne Dias und ausgewählte Proben originaler japanischer Musik ergänzte. Ihm sei auch an dieser Stelle ganz besonders gedankt. Für die älteren Lehrlinge galt das Hauptthema dem Verhältnis zu unserem Nachbarland Frankreich. Selten hat ein Thema und die Art des Vortrages alle Teilnehmer so gepackt wie die von unerhört lebendigen Lichtbildern unterstützten Ausführungen von Frau Günther-Waldhausen. Hier wurde die Brücke von Mensch zu Mensch geschlagen und ein wesentlicher Beitrag zur gemeinsamen Verständigung geleistet. Unsere neuen Lehrlinge wurden von Arbeitsdirektor Boine bei ihrer ersten Teilnahme am Jugendgemeinschaftstag herzlich begrüßt. Er sprach über

Den Leiter des Personal- und Sozialwesens unseres Werkes Bochum

Werner Kühlborn

hat der Tod am Sonnabend, dem 13. Mai 1961, von schwerem Leiden erlöst.

Wir haben mit Werner Kühlborn einen warmherzigen Freund verloren, einen treuen und verdienstvollen Mitarbeiter, der 40 Jahre bei uns tätig war, einen Menschen, der im sozialen Bereich mit Sachkenntnis und menschlicher Güte seine Aufgaben in höchster Verantwortung erfüllt hat.

Sein Andenken wird uns unvergessen sein.



Sinn und Bedeutung der Jugendgemeinschaftstage, die neben der fachlichen Ausbildung den Lehrlingen der DEW eine Fülle von Wissen und Anregungen für den Aufbau eines gesunden und erfolgreichen Lebens geben sollen. Wie in jedem Jahr sprach anschließend Kreisjugendpfleger Clemens Busch, Münster, zu dem Thema „Ich will etwas vom Leben haben“. Seine grundsätzlichen Ausführungen haben die Jungen wieder unmittelbar angesprochen und nachhaltig beeindruckt.

Neuer Vorstand der DEW-Gesangabteilung

Bei der diesjährigen Generalversammlung traten aus Gesundheitsrücksichten der langjährige 1. Vorsitzende Hans von Royen und der Schriftführer Peter Schmitz zurück. Die Versammlung dankte beiden Vorstandsmitgliedern herzlich für ihre aufopfernde Tätigkeit und erteilte dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung.

Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Willi Odendahl, 2. Vorsitzender Adolf Schinkels, Schriftführer Hans de Rath, Kassenswart Hugo Rumberg, Notenwarte Gustav Sieberth und Herbert Drabben (jun.).

Einen breiten Rahmen nahm die Ehrung der Mitglieder in Anspruch, die für langjährige Treue zum deutschen Lied belohnt wurden. So überreichte Sängerkreisführer Konrad Lüttges die Silbernadel des D.S.B. an folgende Mitglieder:

Wilhelm Berns, Richard Dornscheid, Ludwig Drabben, Karl Engels, Hans Esters, Walter Hunneke, Emanuel Jer-

gas, Willi Odendahl, Erich Schäfer, Franz Schweihofen, Karl Wenzel, Hugo Rumberg;

die Goldnadel für 40jährige Sängertreue an: Wilhelm Dickmann, Karl Hausberg, Hans von Royen, Ernst Schlünkes, Peter Schmitz, Gustav Sieberth;

für 50jährige Treue erhielten die Goldnadel mit Urkunde des D.S.B. die Mitglieder: Franz Arts und Hermann Holthoff.

Eine seltene Auszeichnung konnte Sängerkreisführer Konrad Lüttges vornehmen. Sie galt dem Sängerkollegen Bertram Görtz für 60 Jahre Treue zum deutschen Lied. Er erhielt die höchste Auszeichnung, die der D.S.B. zu verleihen hat, die Goldnadel mit Kranz und Schleife.

Zur Revanche angetreten

Nachdem die Handballmannschaften der Verkaufsabteilung Remanit und Werkzeugstahl/Baustahl sich am 8. März 1961 in einem schönen Spiel 7:1 getrennt hatten (siehe letztes Mitteilungsblatt), trafen sich beiden Mannschaften am 12. April 1961 zum Revanchekampf.

Nach dem Spiel fand wiederum ein sehr gemütliches Beisammensein sowohl der Aktiven als auch der Passiven im Heideblümchen statt, wobei „Vater“ die Mienen der Unterlegenen durch seinen Humor aufhellte. Alle Kolleginnen und Kollegen hoffen, daß sich die Bande, die bei diesen beiden Spielen geknüpft wurden, noch mehr festigen werden. Am Rande sei noch bemerkt, daß die kombinierte Mannschaft das Spiel 15:4 gewann.

WERK REMSCHEID

Ernennung

Mit Wirkung vom 1. Februar 1961 hat Herr Karl Przibille als Betriebsingenieur die Leitung des Reparaturbetriebes im Rahmen der Instandsetzungsbetriebe übernommen.

Zu Vorarbeitern wurden ernannt

mit Wirkung vom 16. Januar 1961 unsere Mitarbeiter Heinz Kaufholz - Vorkontrolle, Gerd Siebertz - Kleinschmiede und Johann Fiebig - Mittelschmiede;

mit Wirkung vom 15. Februar 1961 unsere Mitarbeiter Bodo Böse - Hammerwerk und Hugo Litz - Kleinschmiede.

Zu Kolonnenführer wurden ernannt

mit Wirkung vom 16. Januar 1961 unsere Mitarbeiter Eduard Schmidt - Elektrokarrenbetrieb, Paul Schleutermann - Elektrokarrenbetrieb und Horst Ittig - Elektrobetrieb; mit Wirkung vom 15. Februar 1961 unsere Mitarbeiter Friedrich Hartl - Gesenklager (Loborn) und Heinz Jockel - Materialplatz (Werk II).

Belohnung für Rettung aus Unfallgefahr

Am 23. März 1961 war unser Belegschaftsmitglied Herbert K. als 1. Mann mit dem Walzen von Knüppeln beschäftigt. Während er den letzten Stich in die Walze einführte, kam er plötzlich zu Fall und drohte von dem bereits auf die Walze zulaufenden neuen Block getroffen zu werden.

Unser Mitarbeiter Werner Schmidt erkannte die Gefahr, in der sich K. in diesem Augenblick befand, sprang hinzu und riß seinen Arbeitskollegen in letzter Minute aus der Walzbahn heraus. Durch diese hilfsbereite und selbstlose Tat wurde ein folgenschwerer Unfall verhindert.

Werner Schmidt wurde hierfür mit einer Geldprämie und einem Anerkennungsschreiben durch die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft ausgezeichnet. Auch wir wollen ihn zu seinem tapferen Verhalten beglückwünschen.

Verkehr und Abstellen von Kraftfahrzeugen im Werksgelände

Der Bestand an Kraftfahrzeugen hat bei unserer Belegschaft in der letzten Zeit erheblich zugenommen. Demgegenüber stehen auf dem Werksgelände nicht genügend Parkplätze zur Verfügung.

Um hauptsächlich körperbehinderten Mitarbeitern und denjenigen, die weit außerhalb wohnen, einen Parkplatz zu sichern, haben wir Parkorten und Sonderparkausweise ausgegeben. Diese sind den Pfortnern bei der Einfahrt ins Werk unaufgefordert vorzuzeigen.

Die Kraftfahrzeughalter bitten wir, darauf zu achten, daß nur die vorgeschriebenen Plätze zum Abstellen der Kfz. benutzt werden.

Die Geschwindigkeit im Werk ist auf 20 km/h festgesetzt, damit auch Fußgänger die Werkstraßen ungefährdet benutzen können.

Goldene Hochzeit

Unser Werksrentner, Herr Robert Bertram, und seine Ehefrau Elfriede feierten am 21. April das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir haben ihnen die Glückwünsche des Werkes und der Belegschaft überbracht.

Herr Robert Bertram war 35 Jahre in unserem Werk tätig. Seine Söhne Heinz und Roland sind jetzt bei uns bereits 26 bzw. 20 Jahre beschäftigt.

Eigenheime werden bezugsfertig

Im Juni vorigen Jahres wurde der III. Bauabschnitt in der Julius-Leber-Straße mit sieben Eigenheime begonnen. Ende Mai dieses Jahres werden 14 Familien in Neubauwohnungen einziehen, die sie vom Aushub der Baugruben an bis zum Verlegen der Fußböden in jeder Entwicklungsstufe zuversichtlich aber auch kritisch haben beobachten können.

Bei den Selbsthilfearbeiten ist mancher Tropfen Schweiß geflossen und mancher Kasten Bier leer geworden. Kernige Worte wurden untereinander und mit den Unternehmern und Bauhandwerkern gewechselt. Doch alles hat dazu beigetragen, die Häuser in kürzester Zeit fertigzustellen.

Eine ärgerliche Verzögerung ist wieder einmal dadurch entstanden, daß die Stadtwerke Remscheid die Hausanschlüsse für Gas, Wasser und Strom nicht rechtzeitig verlegt haben. Wir hoffen jedoch, daß die jetzt gegebenen Zusagen gehalten werden, so daß die Versorgungsleitungen an den fertigen Häusern in der nächsten Zeit angeschlossen werden. Den Bewohnern wünschen wir ein gutes Zusammenleben und eine glückliche Zeit im neuen Heim.

Hinweis der Krankenkasse REMSCHEID!

Betr.: Monatliche Krankengeldzahlung

Bezüglich der monatlichen Krankengeldzahlung besteht Veranlassung nochmals auf folgende Punkte aufmerksam zu machen:

1. Der Krankengeldschein ist

- a) bei Wiederaufnahme der Arbeit sofort bei der Lohn- und Zeitermittlung und
- b) bei weiterer Krankheit über das Monatsende hinaus innerhalb der ersten drei Tage des neuen Monats bei der Krankenkasse abzugeben.

Nach Verrechnung erhält der Kranke diesen Schein per Post wieder zurück.

2. Der behandelnde Arzt ist, wie bisher, wöchentlich aufzusuchen, damit die Arbeitsunfähigkeit bescheinigt werden kann.

Für einen länger als eine Woche zurückliegenden Zeitraum wird der behandelnde Arzt die Arbeitsunfähigkeit nicht bescheinigen, so daß Krankengeld nicht gezahlt werden darf.

3. Das Formular — Erklärung über den Familienstand — ist vollständig ausgefüllt dem Krankengeldschein beizufügen, da sonst die Familienzuschläge zum Krankengeld nicht gewährt werden können.

4. Am Schluß der Arbeitsunfähigkeit ist der Krankengeldschein vom Versicherten zu unterschreiben.

Um eine Verrechnung und somit eine Auszahlung des Krankengeldes zu ermöglichen, werden die Mitglieder im eigenen Interesse gebeten, die vorstehenden Bestimmungen unbedingt zu beachten.

Lohnzahlungstermine für den Rest des Jahres 1961

WERK REMSCHEID

Zahltag	bei monatlicher Entlohnung bzw. Rest bei 14tägiger Entlohnung	Zwischenzahlung bei 14tägiger Entlohnung
12. Mai		26. Mai
13. Juni		28. Juni
12. Juli		27. Juli
11. August		28. August
12. September		28. September
12. Oktober		27. Oktober
13. November		28. November
12. Dezember		29. Dezember

Die Auszahlung erfolgt an dem Zahltag bei den Zahlstellen im Betrieb nicht vor 13 Uhr.

WERK BOCHUM

Ernennungen

Mit Wirkung vom 1. April 1961 wurden unsere Belegschaftsmitglieder Bernhard Sauerwein, Formerei, zum Vorarbeiter, Helmut Posegga, Reparaturbetrieb, Helmut Harbord, Feingußabteilung, Friedhelm Schimmelpfennig, Feingußabteilung, Alex Scheele, Feingußabteilung, zu Kolonnenführern

und ab 1. Mai 1961 Heinrich Krebs, Modellwerkstatt, zum Vorarbeiter ernannt. Zur neuen Aufgabe wünschen wir viel Erfolg!

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Unsere Belegschaftsmitglieder Alfred Bart-schat, Modellwerkstatt, und Kurt Bönte, Putzerei, erhielten Anerkennungen für Verbesserungsvorschläge. Herzlichen Glückwunsch!

WERK DORTMUND

Wir mußten Abschied nehmen

In der Nacht vom 19. zum 20. März 1961 sind zwei junge Mitarbeiter unseres Werkes bei einem Verkehrsunfall in ihrer Freizeit tödlich verunglückt:

Reiner Klein 20 Jahre

Werner Bos 22 Jahre

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Ernennung

Am 1. April 1961 wurde unser Mitarbeiter Friedrich Schneider zum Meister der Systemfertigung ernannt. Wir wünschen dem neuen Meister in seiner Arbeit vollen Erfolg.

Jugendvertreterwahlen

Bei den Jugendvertreterwahlen wurden Dieter Kranefeld, Peter Becker, Lothar Wiedig zu Jugendvertretern gewählt. Diese haben in ihrer konstituierenden Sitzung Dieter Kranefeld zum Jugendsprecher gewählt.

Einführung der neuen Lehrlinge

Am 27. März 1961 fand im Schulraum der Lehrwerkstatt die Einführung unserer neuen Lehrlinge in Anwesenheit ihrer Eltern statt. Werkleiter Dr. Hougardy und Sozialbeauftragter Granitz begrüßten die Lehrlinge. Ausbildungsleiter Nikkelen hielt anschließend einen Vortrag über das Thema „Die Berufsausbildung und ihr technischer Ablauf“.

Der Leiter der DEW-Bildstelle Müller-Schwanneke führte dann einen anschaulichen Film aus dem Leben der DEW-Jugend „Arbeit und Freude“ vor. Eine Besichtigung der Lehrwerkstatt schloß sich an.

Lehrlinge und Eltern erhielten durch die Veranstaltung einen Überblick über die Aufgaben, die die Lehrlinge erwartet. Wir wünschen unseren jungen Mitarbeitern einen erfolgreichen Verlauf ihrer Lehre.

DEW-Jugendtag

Zum erstenmal konnten die neuen Lehrlinge an unserem Jugendtag teilnehmen, der am Sonnabend, dem 15. April 1961, im Schulraum der Lehrwerkstatt stattfand. Als Referent hatte sich der Geschäftsführer der IG-Metall Dortmund, Heinz Troche, zur Verfügung gestellt. Er sprach über die Entwicklung der Gewerkschaft und Mitbestimmung von 1945 bis heute. Er führte aus, daß auch der junge Mensch Verantwortung mitzutragen hat für die Gesellschaft, in der er lebt. Danach wurde der Film „Besser leben“ vorgeführt, an den sich eine Diskussion über Film und Vortrag anschloß.

WERK WERDOHL

Verbesserungsvorschläge

Unsere Mitarbeiter Walter Frommberger und Hubert Mitschke erhielten von der Werksleitung eine Geldprämie als Anerkennung für eingebrachte Verbesserungsvorschläge. Herzlichen Glückwunsch!

Verleihung der goldenen Mercedes-Nadel

Unser Fahrer Albert Vasebender ist während seiner fast 40jährigen Berufszeit 1 Million Kilometer auf Mercedes-Fahrzeugen gefahren. Die Mercedes-Vertretung in Werdohl überreichte ihm im vergangenen Monat als Anerkennung hierfür die goldene Mercedes-Nadel.

Jugendgemeinschaftstag in Werdohl

Am 15. April 1961 fand unser Jugendgemeinschaftstag statt, an dem zum erstenmal die neuangestellten Lehrlinge und Jungarbeiter teilnehmen. Herr Middelhoff gab zunächst über den Produktionsablauf unseres Werkes einen kurzen Bericht.

Das Hauptereignis dieses Jugendgemeinschaftstages war die Besichtigung eines alten Osemundhammers in der Nähe Werdohls.

Über diese Besichtigung liegt ein anschaulicher Bericht einer Teilnehmerin vor, den wir im nächsten Mitteilungsblatt veröffentlichen.

Unfalltabelle WERK KREFELD · April 1961

im Vergleich zu dem Stand in der Unfalltabelle März 1961

Stand	Betrieb	Gefahren-tarif	Unfälle je 100 Mann	Stand Unfall-tabelle März 1961	Stand	Betrieb	Gefahren-tarif	Unfälle je 100 Mann	Stand Unfall-tabelle März 1961
Produktionsbetriebe					Hilfs- und Nebenbetriebe				
1.	Werkzeugabteilung	3,5	kein Unfall	2.	1. Rohm.-Verwaltung	4,5	kein Unfall	17.	
2.	Tifa	2,0	0,4	1.	2. Hauptlager	4,0	kein Unfall	1.	
3.	Mech. Werkstatt	4,5	0,7	6.	3. Werkzeugaufbereitung	3,5	kein Unfall	2.	
4.	Kaltbandwalzwerk	4,5	0,7	4.	4. Energie-Betrieb	3,0	kein Unfall	9.	
5.	E.-Werk III	5,5	1,3	17.	5. Werkschutz, Küche u. a.	2,0	kein Unfall	3.	
6.	Hammerwerk	8,5	1,8	20.	6. Hilfspersonal	2,0	kein Unfall	7.	
7.	Kaltblechwalzwerk	4,5	1,9	15.	7. Wärmestelle	1,5	kein Unfall	5.	
8.	Blockdreherei	3,5	2,0	10.	8. Forschungsinstitut	1,5	0,6	6.	
9.	Wärmebehandlungsbetrieb	5,5	2,2	16.	9. Bau-Betrieb	5,5	0,7	8.	
10.	Blockstraße I	5,5	2,3	8.	10. Bahn-Betrieb	4,5	1,0	15.	
11.	Blockstr. II m. Nebenbetr.	5,5	2,3	—	11. Elektro-Betrieb	4,5	1,4	11.	
12.	Zieherei	4,0	2,4	5.	12. Lehrwerkstatt	3,4	1,6	13.	
13.	Platinenvorbereitung	5,5	2,7	12.	13. Reparatur-Betrieb	4,5	2,5	10.	
14.	Rohrwerk	5,5	3,1	13.	14. Stahlkontrolle II	3,5	2,7	12.	
15.	Mittelstr. m. Nebenbetr.	5,5	3,3	—	15. Platz u. Transport	4,5	2,8	16.	
16.	Blechwalzwerk	5,0	3,3	18.	16. Stahlkontrolle I	3,5	4,2	11.	
17.	Preßwerk	8,5	3,6	3.					
18.	E.-Werk II	7,0	3,7	19.					
19.	Feinstr. m. Nebenbetr.	5,5	3,7	—					
20.	S. M.-Werk Putzerei	3,5	3,7	9.					
21.	S. M.-Werk	7,0	4,3	11.					
22.	E.-Werk I	7,0	5,1	21.					

Herzlicher Glückwunsch und Anerkennung gelten zunächst den Betrieben, die in der Berichtszeit keinen Unfall zu melden hatten. Anerkennung verdient auch der 3. Platz der Mech. Werkstatt und die erhebliche Verbesserung des Hammerwerkes und des E.-Werkes III. Die anderen Stahlwerke dagegen liegen sehr ungünstig. Läßt sich das nicht ändern?

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Heinrich Kreymann † 23. 3., Heinrich Kiwitz † 25. 3., Johann Jansen † 29. 3., Hermann Orbach † 10. 4., Willi Spekowius † 10. 4., Mathias Leenen † 15. 4., Gerhard Hollender † 16. 4., Heinrich Schumacher † 17. 4., Paul Wunsch † 19. 4., Otto Übel † 21. 4., Josef Ehrich † 24. 4., Direktor Hans Friedrich Lauer † 28. 4., Robert Roggen † 4. 5., WERK KREFELD
Karl Adolf Dörken † 25. 3., Gustav Spies † 26. 3., Helferich Damm † 25. 4., WERK REMSCHEID
Friedrich Schnitger † 26. 3., WERK BOCHUM Ernst Ries † 26. 3., VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Ihr Andenken wollen wir ehren!

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Ernst Ibel 15. 6., WERK BOCHUM: Leo Thomas 6. 5.,

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Paul Brünger 7. 5., Willi Winkmann 12. 5., Hubert Dahlen 13. 5., Alfred Schuermann 16. 5., Peter Ehren 17. 5., Mathias Greifzu 19. 5., Hermann Amend 28. 5., August Hops 29. 5., Franz Weizels 4. 6., Jakob Scheulen 7. 6., Peter Hesper 12. 6., Hans Schönemann 12. 6., Heinrich Kracker 15. 6., Kurt Brocks 19. 6., Heinrich v. d. Beck 19. 6., Hermann Dellori 24. 6., Johann van Bökel 27. 6., Herbert Ruyter 28. 6., Heinrich Schreurs 29. 6., WERK REMSCHEID: Hermann Mühlinghaus 6. 5., Hermann Goetzke 25. 5., Helmut Dehnert 26. 5., Hermann Fastabend 27. 5., Artur Dorfmueller 1. 6., Peter Pauli 6. 6., WERK BOCHUM: Franz Knipping 9. 5., Adolf Borutta 18. 5., Wilhelm Plesken 18. 5., Hermann Möller 25. 5., Sylvester Wroblewski 28. 5., Karl Skiba 2. 6., Franz Stellmach 15. 6., Julius Grotthaus 15. 6., Erich Kaiser 16. 6., WERK DORTMUND: Hans Dobrezewinski 11. 5., Friedrich Kunz 20. 5., Fritz Bültmeier 30. 6., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Hans Möhren 2. 5.,

zum 75. Geburtstag

WERK REMSCHEID: Kasimir Strezinski 24. 2., Emil Rhode 11. 3., Martin Tyc 24. 3., Paul Pott 26. 3., VERKAUFSSTELLE BERLIN: Max Genz 10. 6.,

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Theo Bützer 24. 5., Heinrich Jöbken 5. 6., Hermann Reinhard 17. 6., WERK REMSCHEID: Willi Eberhardt 29. 5.,

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Karl Zerressen 7. 5., Franz Deinert 7. 5., Johann Levels 10. 5., Peter Mylius 12. 5., Josef Fassbender 13. 5., Josef Liehr 17. 5., Ernst Göke 20. 5., Wilhelm Vervoort 22. 5., Jakob Stegmanns 26. 5., Franz Esser 1. 6., Arnold Dammer 2. 6., Hans Lenders 4. 6., Franz Keuren 8. 6., Richard Hägelen 25. 6., WERK REMSCHEID: Karl Eichert 7. 5., Leo Sarach 22. 5., Karl Buchholz 8. 6., WERK BOCHUM: Albert Budischewski 24. 3., Friedrich Stiller 24. 4., WERK WERDOHL: Emil Voss 14. 4., Karl Herdes 19. 4., Erich Hopmann 9. 8., Walter Kilsch 25. 5., VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Rudolf Jatzlau 25. 5.,

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Hans Pfalzgraf 1. 5., Johanna Knabe 1. 5., Hans Lenk 2. 5., Gertrud Bendt 3. 5., Rudolf Peschel 4. 5., Josef Nolten 5. 5., Peter Leurs 6. 5., August Scheklinski 7. 5., Heinz Laicher 8. 5., Anni Zander 13. 5., Robert Weyers 19. 5., Fritz Voigtländer 19. 5., Elisabeth Wassen 19. 5., Kurt Gsuk 26. 5., Heinz Prellwitz 28. 5., Wilhelm Deckers 28. 5., Wilhelm Kiater 28. 5., Fritz Reusch 30. 5., Otto Fenske 30. 5., Ludwig Vander 2. 6., Hans Burchert 6. 6., Gerhard Kellings 6. 6., Erich Kühn 9. 6., Peter Dirx 11. 6., Johannes Werder 11. 6., Direktor Dr.-Ing. Karl Bungardt 14. 6., Theodor Klöfers 25. 6., Alois Graf 27. 6., Hubert Schäfer 28. 6., WERK REMSCHEID: Hermann Iserhardt 5. 5., Albert vom Bruch 9. 5., Katharina Schmidt 15. 5., Paul Radtke 29. 5., Josef Frie 24. 6., Maria Fischer 27. 6., WERK BOCHUM: Wilhelm Pfeffer 21. 3., Otto Rutkowski 23. 3., Fritz Henseler 31. 3., Wilhelm Mette 9. 4., Adolf Schmid 12. 4., Hermann Möller 19. 4., Martha Trotzeck 2. 5., VERKAUFSSTELLE BERLIN: Erich Genz 27. 6.,

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Margarete Becker geb. Martin, Dieter Bunzel, Fritz Dahlenburg, Dipl.-Volkswirt Johannes van Haaren, Hans-Achim und Helga Haase geb. Heinen, Günter Höfler, Hans Jansen, Kurt Klingbeil, Ernst Müller, Wolfgang Quaschner, WERK BOCHUM: Klaus Berke, Hans-Dieter Milde, Emil Wilke, WERK DORTMUND: Lohar Beckmann, Lieselotte Behnke geb. Roski, Dieter Bohn, Else Lohmann geb. Lauf, Walter Milo, Wolfgang und Margarete Stritzel geb. Hebestreit, VERKAUFSSTELLE NÜRNBERG: Ursula Seiffert geb. Flügel,

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Bernd Adelberg, Günther Boetselaars, Rizieri Bortone, Theo Bringezu, Giuseppe Carozzo, Hans Evertz, Günter Felber, Rudolf Gathen (Zwillinge), Manfred Gehrmann, Gerhard Gerth, Siegfried Ginzler, Oskar Gorgs, Peter Hacks, Paul Hampel, Georg Henschel, Hans Höning, Walter Holland-Moritz, Günter Jansen, Hans-Gert Jansen, Karl Jansen, Ernst Janssen, Otto Kabschull, Willi Kempkens, Heinrich Kersten, Fritz Kisters, Heinz Kivelip, Emil Klinkenberg, Georg Kluth, Joachim Kollat, Ernst Kreutzer, Manfred Muck, Dr. Otto Mülders, Horst Müller (Zwillinge), Kurt Netzer, Theodor Niegles, Wilhelm Noenen, Heinrich Offermanns, Jakob Pinkle (Zwillinge), Fr.-Josef Poschmann, Georg Ratz, Heinz Remmen, Dr. Conrad Schade, Otto Schelert, Georg Schippmann, Wilhelm Schmidt, Hans Schmitz, August Schroers, Willi Sender, Arnold Soesters, Werner Stickelbrück, Hermann Josef Vanvlodorp, Sigismund Weise, Rudolf Wetzke, Alfred Ziebell, WERK REMSCHEID: Hans Albrecht, Werner Bormann, Robert Gernand, Bruno Görlisch, Waldemar Hennemann, Adolf Kappenstein, Erhard Kriwald, Walter Radtke, Albert Saanus, Rolf Schumacher, WERK BOCHUM: Manfred Kinas, Hermann Müller, Heinz Pampus, Doris Wohlfart, WERK DORTMUND: Manfred Hering, Johann Marten, Albert Wilhelm, WERK WERDOHL: Hans Bresser, Herbert Hopmann, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Johann Baier, Walter Zimmermann,

WERK KREFELD: Hans Günther Baier, Jürgen Bialluch, Gerhard Böhme, Hans Joachim Bogedaly, Erich Braun, Aloisius Dahmen, Alwin Donjacour, Paul Dünwald, Paul Eimanns, Walter Leonhard Engelmann, Karl Flohr, Gusy Franz, Paul Fuhg, Günter Giesen, Dr. Geert Gumlich, Adolf Hansen, Hans Heyer, Günther Kimmel, Gerhard Korinth, Kurt Heinz Krieger, Werner Krings, Eduard Krülls, Heinrich Lauken, Heinz Mellin, Kurt Molderings, Heinz Oberbichler, Günter Porz, Heribert Pütz, Gustav Ropertz, Hans Schäfer, Horst Schilling, Paul Schiöler, Willi Schmitz, Theodor Toups, Waldemar Wunsch, Arthur Zube, WERK REMSCHEID: Dieter Brozolat, Ciro Busto, Jesus Garcia-Irazabel, Heinz-Otto Kellner, Herbert Kienast, Helmut Müller, Moritz Paulmann, Helmut Reske, Fritz Riethmüller, Günter Schmidt, Paul Spenrath, Heinz Tumescheit, Kurt Winterhagen, WERK BOCHUM: Helmut Groß, Josef Röttker, Ingo Walther, Heribert Wasko, Wilhelm Wendt, WERK DORTMUND: Ewald Jürgen, Josef Scheitler, Friedhelm Urbath,

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: August Becker, Hubert Blank, Ernst Borger, Dr. Helmut Brandis, Otto Bräuers, Heinrich Breckheimer, Richard Dietz, Fr.-Josef Dohren, Gustav Eisert, Dieter Fabich, Rolf Fischer, Franz Gerhart, Paul Häker, Heinz Hansen, Helmut Heidebrecht, Heinz Henker, Karl-Heinz Hermes, Heinz Kemper, Heinz Kleinbongartz, Friedrich Klich, Wilhelm Klötters, Heinz Kluschewski, Gustav Knappe, Rolf Kniepert, Anton Knoll, Willi Krüger, Wilhelm Kuchem, Hans Kunst, Theodor Loch, Klaus Lübke, Gerhard Lück, Theo Müller, Paul Neuhoff, Theodor Oedinger, Wilhelm Peschner, Jakob Pinkle (Zwillinge), Emanuel Pionkowski, Werner Piron, Fritz Pollmüller, Herbert Raeymakers, Hans Robertz, Alfred Rohs, Kurt Schäfer, Willi Schmitz, Paul Schneider, Alfred Schöner, Walter Schwanz, Gerhard Seifert, Heinz Selders, Lothar Semnet, Theodor Sonnen, Oskar Spauschus, Heribald Stückemann, Wilhelm Vettermann, Siegfried Wenath, Hermann Wessel, WERK REMSCHEID: Angelo Bonito, Rolf Brozolat, José Cout-Gonzalez, Heinz Janz, Werner Lubert, Herbert Nau, August Nemitz, Karl-Heinz Plorait, Herbert Simon, Ulrich Steinhaus, Gerd Zörb, WERK BOCHUM: Eva Glenz, Erich Heine, Ingrid Scharwach, Theodor Westerhausen, WERK DORTMUND: Gerhard Irmer, Günter Kirsch, Herbert Koschnick, Friedrich Neuhaus, Kurt Seyrich, Heinz Traver, Heinrich Weigandt, WERK WERDOHL: Günter Lengtat, Franz-Josef Mauert, Herbert Rademacher,

WERK KREFELD: Karl Heinrich Ahrens, Heinz Beyers, Mathias Bongs, Walter Camphausen, Hans Griethe, Kurt Gurke, Alfred Kamps, Josef Kostka, Herbert Krauß, Helmut Kunkies, Theodor Mündelein, Siegfried Reschke, Heinz Schmitz, Heinrich Schollmanns, Theo Schroers, Werner Spolders, Ferdinand Stotz, Rudi Thiel, Karl-Heinz Voigt, Arnold Vooghs, Fritz Wimmers, Erich Zabel, WERK REMSCHEID: Werner Heward, Günter Hill, Heinz Krämer, Hans-Gerd Kriebler, Werner Kummel, Werner Letsch, Berthold Patzer, Ernst Sanden, Peter Zwinscher, WERK BOCHUM: Arno Stadie, WERK DORTMUND: Helmut Aust, Erich Fleischer, Karl-Heinz Grützner, Arthur Wagner, WERK WERDOHL: Franz Gierse, Heinz Simon!

Frohe Urlaubsfahrt!

Möge KEIN



DEUTSCHE BUNDESBAHN UNFALL

→ 14,25 m ←

unsere Mitarbeiter von dieser Freude ausschließen!



„Euer bisheriges Leben stand unter dem Gesetz des Reifens, Werdens und Wachsens. Euer künftiges Leben wird unter dem Gesetz der Bewährung, der größeren Selbständigkeit und der Verantwortung stehen.“

Arbeitsdirektor Bernhard Boine in seiner Ansprache bei der Lehrlingslossprechungsfeier 1961